Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag:
Ingmanns & Koethers,
Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.
Zugleich: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

14. Jahrgang.
Telegramme: Anzeiger Herne.
Fernsprecher 961.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Mk. 1.20 monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 3.60. Postscheckkonto Cöln 26667.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeigers" ist mit 100 Mark gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Ingmanns, für den Anzeigenteil: J. Nöttches, Herne.
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 20 Pfg., für auswärts mit 25 Pfg., Reklamen die Zeile mit 75 Pfg. berechnet. Auf alle Preise ein Teuerungszuschlag von 10%

Nr. 230 (Erstes Blatt). **Mittwoch, den 2. Oktober 1918.**

Parlamentarisierung.

Es sind für Deutschlands Zukunft schicksalsschwere Tage, die wir durchleben, nicht nur, weil drohender denn je die Feinde vor unseren Toren stehen und zum Todesschlag gegen uns ausholen zu können vermeinen, sondern auch deshalb, weil das alte Deutschland über Nacht ein anderes werden soll. Die Parlamentarisierung des Deutschen Reiches wird jetzt Tatsache und, was sonst vielleicht das Ergebnis einer Entwicklung vieler Jahrzehnte gewesen wäre, wird jetzt unter dem Druck und Erlebnis Deutschlands schwerster und größter Zeit in wenigen Tagen geschafft. Diese folgenschwere Umwandlung des deutschen Verfassungswesens wird von vielen freudig begrüßt, von manchen aber auch mit ehrlicher Sorge betrachtet, alle aber werden sich mit dem Gedanken abfinden müssen, daß die Vermehrung der parlamentarischen Rechte und Pflichten nunmehr unabwendbar geworden ist, und daß die Zeit zu ernst und zu schwer ist, um darüber zu hadern und zu streiten. Ob Freund oder Feind der Parlamentarisierung des Deutschen Reiches: jeder gute Deutsche kann heute nur den einen Wunsch hegen, daß die Wandlung, die wir jetzt im Innern unseres Vaterlandes vollziehen, zum Guten ausschlagen möge.

Der Auffassung von den Erfordernissen der augenblicklichen Lage und den Wünschen weiter Volkskreise hätte die Bildung eines Koalitionskabinetts wohl noch am ehesten entsprochen, aber wir verkennen darum nicht die Berechtigung und Triftigkeit der Gründe, die zu der Ueberzeugung geführt haben, daß ein aus Vertretern der Mehrheitsparteien gebildetes Ministerium jetzt die glückliche Lösung bedeutet. Einmal muß in der Tat Wert darauf gelegt werden, daß die neue Reichsregierung wirklich homogen ist und dann liegen die Dinge ja auch in Wirklichkeit nicht so, als ob durch die Bildung eines Koalitionskabinetts die Zusammenraffung aller nationalen Kräfte versinnbildlicht werden müßte. Die Befürchtung, im feindlichen Auslande könnte die Bildung eines naturgemäß heterogenen Koalitionskabinetts als Eingeständnis einer verzweifelten Lage aufgefaßt werden, ist gewiß nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen, wenn wir sie auch nicht zu teilen vermögen. Viel wichtiger erscheint es uns, daß eine Regierung zustande kommt, die in den wichtigsten Fragen von Krieg und Frieden wirklich einheitlicher Auffassung ist und darum auch ein zielbewußtes und einheitliches Handeln verbürgt.

Die Mehrheitsparteien sind sich über das jetzt zu befolgende Arbeitsprogramm einig geworden und, sobald mit der Regierung ein Einvernehmen über die Formulierung des Programms erzielt sein wird, dürfte die Ernennung des neuen Kanzlers durch den Kaiser erfolgen. In politischen Kreisen zweifelt man kaum noch daran, daß Herr von Payer der erste parlamentarische Reichskanzler werden wird. Ueber die Neubesetzungen der Staatssekretariate verlautet mancherlei, doch lohnt es sich voraussichtlich nicht, die einzelnen Vermutungen und Kandidatenlisten auf ihre Ernsthaftigkeit und Wahrscheinlichkeit zu prüfen. Es wird ja auch von dem Ergebnis der Verhandlungen mit den Nationalliberalen abhängen, ob auch diese Partei durch ihren Beitritt zur Mehrheit des Reichstages Anspruch auf Besetzung von Regierungsstellen erheben kann.

Die Forderung der Aufhebung des Absatzes 2 des Artikels 9 der Reichsverfassung, wonach Mitglieder des Bundesrats nicht zugleich Reichstagsabgeordnete sein können, wird voraussichtlich nicht ganz durchgeführt werden können. Es verlautet nämlich, daß seitens verschiedener Regierungen, nicht nur der süddeutschen, entschiedener Widerstand gegen die Aufhebung geleistet wird, weil man die Befürchtung hegt, daß die einzelnen Regierungen sich im Bundesrat dann durch ihre Abgeordneten vertreten lassen und diese gleichzeitig in ihren Fraktionen Propaganda für ihre partikularistischen Wünsche treiben können. Man wird daher wohl eine Fassung finden, die den in die Regierung des Reiches und Preußens eintretenden Abgeordneten die Möglichkeit gewährt, ihre Mandate beizubehalten. Sie werden eben, wie eine Berliner Mittagszeitung vermutet, entweder nicht stimmführende Mitglieder des Bundesrats werden, oder in den Staatssekretariaten als weitere Stellvertreter des Reichskanzlers fungieren.

Eine Aenderung des Artikels 21 der Reichsverfassung, der bestimmt, daß das Mandat erlischt, wenn ein Abgeordneter ein bezahltes Reichsamt annimmt, stößt nirgends auf Widerstand. Bis zu dieser Verfassungsänderung würde man sich damit behelfen, daß die neuen Mitglieder der Regierung zunächst kommissarisch bestellt werden.

Vielfach wird angenommen, daß mit der Parlamentarisierung der Reichsregierung auch eine entsprechende Umformung der preußischen Staatsregierung verbunden sein wird. Der Reichstag wird voraussichtlich am nächsten Dienstag zusammentreten, um das Programm der neuen Regierung entgegenzunehmen.

Die Neubildung der Regierung.

* **Berlin**, 1. Okt. Nach den Berliner Blättern haben sämtliche Staatssekretäre und preußischen Minister infolge des kaiserlichen Erlasses ihre Aemter zur Verfügung gestellt. Nach dem „Berl. Lokalanz." hat sich in der Beratung des Vizekanzlers v. Payer mit den führenden Mitgliedern aller Fraktionen ergeben, daß die Mehrheitsparteien kein Koalitionsministerium, sondern eine aus Vertretern der Reichstagsmehrheit gebildete Regierung wünschen, an der auch die Nationalliberalen teilnehmen würden, und daß man an der Spitze dieser Regierung Herrn v. Payer sehen will. Es steht also bei Herrn v. Payer, ob er bei Krone als Kanzler in Vorschlag gebracht werden soll. Nach dem „Berl. Tagebl." erklärten in der Besprechung bei Payer die Mitglieder der Rechten wie die Unabhängigen Sozialdemokraten und die Polen, daß sie in ein Mehrheitskabinett nicht eintreten würden. v. Payer erklärte, daß die Parlamentarisierung sich nicht nur auf die Reichsämter, sondern auch auf die preußischen Staatsministerien erstrecken solle. Da der Artikel 9 nicht ohne weiteres aufgehoben werden könne, müsse man ihn zunächst dadurch umgehen, daß man die Staatssekretäre nicht sofort auch zu Mitgliedern des Bundesrats ernenne. Die künftigen Staatssekretäre würden also ihre parlamentarischen Mandate weiter ausüben können. Mit dem Personenwechsel würde voraussichtlich auch eine Aenderung in der Gestaltung einiger Reichsämter vorgenommen werden. —

v. Payer sträubt sich, die Kanzlerwürde anzunehmen.

hh **Berlin**, 1. Okt. (Privattelegr.) Wie dem „Berl. Lokalanzeiger" aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, sträubt sich Herr v. Payer immer noch, die Würde des Reichskanzlerpostens auf seine Schultern zu nehmen. Sollte er bei seiner Weigerung beharren, so käme für den Kanzlerposten in erster Linie Prinz Max von Baden oder der bisherige Staatssekretär des Reichskolonialamtes, Dr. Solf, in Betracht.

Interfraktionelle Besprechungen.

hh **Berlin**, 1. Okt. (Privattelegr.) Die führenden Mitglieder der Mehrheitsparteien traten, wie dem „Berl. Lokalanz." berichtet wird, heute vormittag wieder zu einer längeren interfraktionellen Besprechung zusammen, um die mit der Neubildung der Regierung zusammenhängenden Fragen, insbesondere das gemeinsame Programm und die Besetzung der Aemter zu erörtern. An der Besprechung nahmen auch Präsident Fehrenbach und Vizepräsident Dove teil. Es scheint, daß die Mehrheitsfraktionen im wesentlichen einig sind, doch ist über den Eintritt der Nationalliberalen in den Mehrheitsblock, soweit wir unterrichtet sind, noch nicht entschieden. Die Nationalliberalen wünschen den Beitritt und die drei Mehrheitsparteien sind nunmehr dazu bereit, unter der Voraussetzung, daß man sich auf ein gemeinsames Programm einigen kann. Dagegen steht die Sozialdemokratie auf den Standpunkt, daß das Programm, das durch die Nationalliberalen vor wenigen Tagen angenommen wurde, keine geeignete Grundlage für einen Zusammenschluß bieten kann.

Graf Hertling siedelt nach München über.

= **Berlin**, 1. Okt. (Privattelegr.) Graf Hertling wird nach einer Meldung aus München Ende Oktober nach München übersiedeln, wo bereits eine Wohnung für ihn in der Brennner Straße bereit steht.

Rätselraten über den neuen Mann.

hh **Berlin**, 1. Okt. (Privattelegr.) Die „Deutsche Kriegszeitung" schreibt: Die politische Lage und die Frage der Regierungsbildung hat durch Herrn von Payers Ablehnung, das Kanzleramt zu übernehmen und durch das Erscheinen des Prinzen Max von Baden als Kandidat für den Kanzlerposten ein neues Gesicht bekommen. Der Prinz, der schon heute in Berlin eintrifft, wird mit den Parteiführern Besprechungen halten und daraus wird sich dann ergeben, ob es ihm möglich sein wird, die Nachfolge des Herrn Hertling zu übernehmen. Man kann den Verlauf der Entwicklung also wohl dahin auffassen, daß sich der Prinz nach parlamentarischem Brauch im Auftrage der Krone versichern wird, ob er ein Kabinett bilden kann, das sich auf eine feste Mehrheit stützt. Bei dem Ansehen, das er genießt, der Beliebtheit, deren er sich erfreut, und da man in ihm einen Mann von moderner, großzügiger Geistesrichtung und Staatsauffassung sieht, glaubt man in parlamentarischen Kreisen, daß seine Bemühungen Aussicht auf Erfolg haben. Natürlich wird es dabei in erster Linie auf die Haltung ankommen, die die Sozialdemokratie einnehmen wird. Die drei Mehrheitsfraktionen haben sich auf ein gemeinsames Programm geeinigt, das Herrn von Payer unterbreitet worden ist und das zurzeit noch den Gegenstand von Verhandlungen zwischen dem Vizekanzler als Vertreter der Krone und den Parteiführern bildet. Der Gedanke eines Koalitions-Ministeriums ist an der ablehnenden Haltung der Sozialdemokratie gescheitert. Es wird sich also nur noch um eine Mehrheitsregierung handeln können. Dabei bleibt die Frage, ob die nationalliberale Fraktion diesem Block angehören soll. Die Sozialdemokratie möchte die Regierung auf einer engen demokratischen Grundlage haben, während die jetzige, noch die Verhandlungen führende Regierung und auch die Zentrumspartei der Meinung sind, daß die künftige Regierung auf möglichst breiter parlamentarischer Grundlage ruhen sollte. Ueber die Neubesetzung der Aemter kann zunächst nur gesagt werden, daß Herr von Payer, obwohl er das Kanzleramt selbst nicht wünscht, doch dem neuen Kanzler bereitwillig seine Mitarbeit zur Verfügung stellen wird. Damit wäre dann wohl schon die Frage des Vizekanzlerpostens gelöst. An der Spitze des Auswärtigen Amtes wünscht man einen Berufsdiplomaten zu sehen. Namen zu nennen wäre verfrüht, da noch nichts feststeht. Gesagt werden mag aber, daß Herr von Hintze nicht Staatssekretär des Auswärtigen Amtes unter der neuen Regierung zu bleiben wünscht. Herr von Hintze ist, wie die „Kriegszeitung" weiter hört, der erste gewesen, der dem Kaiser die Notwendigkeit einer verstärkten Mitarbeit des Parlaments vorgestellt hat und er wünscht nun, der Neubildung der Dinge durch seine Person nicht hinderlich zu sein.

Der Aeltestenausschuß des Reichstages tritt morgen zusammen, um über die Einberufung des Plenums zu beraten. Ebenso haben fast alle Fraktionen für morgen Sitzungen angesetzt.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe an der Westfront.

WTB Großes Hauptquartier, 1. Okt. 1918. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nahe an der Küste nahmen wir bei einem erfolgreichen Vorstoß einige hundert Belgier gefangen.

Unsere neue Front in Flandern verläuft im Zuge der in der vorjährigen Flandernschlacht ausgebauten rückwärtigen Stellung von dem Handzame-Abschnitt, westlich an Roeselaere vorbei über Ledegem-Geluwe nach Werwik und in der Lys-Niederung nach unserer alten Stellung bei Armentières. Der Feind griff gestern nachmittag zwischen Roeselaere und Werwik an. Er wurde vor unseren Linien abgewiesen. Neben Belgiern und Engländern nahmen wir gestern hier auch Franzosen gefangen.

Vorstöße des Feindes zwischen Fleurbaix und Hulluch und Teilangriffe gegen die Höhe von Fromelles und Aubers scheiterten. Beiderseits von Cambrai setzte der Engländer tagsüber seine heftigen Angriffe fort. Am Nachmittag gelang es einer neu eingesetzten kanadischen Division, vorübergehend nördlich an Cambrai vorbei auf Ramillies vorzustoßen. Unter Führung des Generalleutnants von Fritsch warf die in den Kämpfen zwischen Arras und Cambrai besonders bewährte württembergische 26. Reserve-Division den Feind wieder auf Thillon zurück. Auch südlich von Cambrai haben wir unsere Stellung gegen den mehrfachen Ansturm des Feindes restlos behauptet.

Heeresgruppe Boehn.

Beiderseits von Le Catelet nahm der Feind nur am Nachmittag seine Angriffe zwischen Bandhuile und Joncourt wieder auf. Auch südlich von Joncourt und südlich der Somme entwickelten sich am Abend heftige Kämpfe. Die Angriffe des Feindes wurden überall abgewiesen.

Gegen unsere Linien zwischen Aisne und Vesle und über die Vesle zwischen Breuil und Jonchery richtete der Franzose heftige Angriffe. Trotz mehrmaligem Ansturm sind sie bis auf einen Teilerfolg, der den Feind auf die Höhen nördlich von Breuil führte, gescheitert. In der Champagne beschränkte sich der Feind auf Teilangriffe östlich der Suippe gegen St. Marie a Py, nördlich von Somme-Py und gegen unsere neue Linie, die wir in der Nacht nördlich von Aure und Marvaux bezogen hatten. Er wurde abgewiesen. Bei St. Marie a Py nahmen wir hierbei zwei französische Kompagnien gefangen. Mit starken Kräften griff der Amerikaner östlich der Argonnen an. Brennpunkte des Kampfes waren wiederum Apremont und der Wald von Montrebeau. Wir schlugen den Feind überall zurück. Er erlitt auch gestern wieder besonders schwere Verluste.

Heeresgruppe Gallwitz.

Auf dem westlichen Maasufer blieb die Gefechtstätigkeit auf Störungsfeuer beschränkt. Infanterie, Pioniere und Artillerie haben an der Vernichtung zahlreicher feindlicher Panzerwagen gleichen Anteil. In den letzten Kämpfen taten sich hierbei besonders hervor: Die Leutnants Suhling und Burmeister vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 99, die Vizefeldwebel Joltmann vom Garde-Reserve-Schützenbataillon und Rauguth vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27,. die Leutnants Keibel vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 40, Schrepler vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 24, Ribbelt vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 108, Mayer und Bräuer vom Reserve-Feld-Artillerie-Regiment Nr. 241, Berninghaus vom Reserve-Feld-Artillerie-Regiment Nr. 63, und Unteroffizier Thele vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 40

Abendbericht.

WTB **Berlin**, 1. Okt., abends. (Amtlich.)

Heftige Angriffe des Feindes in Flandern, beiderseits von Cambrai und in der Champagne wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Soll die Stahlmauer im Westen ein Loch bekommen, durch das sich der Feind ins Land wälzen kann? Nein! Zeichne die neunte Kriegsanleihe!

U-Boot-Arbeit.

WTB **Berlin**, 1. Okt. (Amtlich.) **Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote 15 000 Br.-Reg.-Tonnen.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Pressestimmen.

* **Berlin**, 1. Okt. Während die liberalen Blätter den Erlaß des Kaisers als einen Wendepunkt im Leben der Nation bezeichnen, da das obrigkeitliche Regierungssystem an seinem Ende angelangt sei und das parlamentarische auch in Deutschland in die Geschichte trete, aus dem Untertan der Staatsbürger werde, der selbst die Geschicke seines Landes in Händen habe, äußern die konservativen Blätter noch starken Zweifel, ob durch die kaiserliche Kundgebung der Grundsatz der konstitutionellen Monarchie über Bord geworfen worden sei und ob das Deutsche Reich in Zukunft nun wirklich nach dem Muster der sogenannten demokratischen Staaten parlamentarisch regiert werden solle. Die „Kreuzzeitung" sieht der Entwickelung der Dinge mit großer Sorge entgegen und äußert nur den einen Wunsch, daß energische Persönlichkeiten an die Spitze der Staatsämter treten. Daß das Vaterland in Gefahr sei, sollte die Richtschnur geben für die neue Regierung. Auch die „Deutsche Tageszeitung" meint, die volle Tragweite des Erlasses werde sich erst übersehen lassen, wenn die Art seiner Durchführung feststehe. Eine einseitige Berufung von Vertrauensmännern der gegenwärtigen Reichstagsmehrheit wäre nach der „Deutschen Tageszeitung" keine Verwirklichung des Gedankens. Besonders bedenklich würde nach außen hin wirken, wenn durch die Neugestaltung der Regierung dem Kriegszielprogramm der Sozialdemokratie ein starker Einfluß freigegeben werden sollte. Einem Koalitionsministerium der nationalen Verteidigung, dessen Programm gleichsam eine Mittellinie der Anschauungen aller großen Parteien zur Grundlage hätte, würde auch die „Deutsche Tageszeitung" zustimmen. Von größter, ausschlaggebender Bedeutung aber sei, daß die Regierung bei der Verhandlung mit den Parteien die Führung in der Hand behalte. Nach Ansicht der „Täglichen Rundschau" werde das neue Ministerium der nationalen Verteidigung nicht Ruhe, sondern neue Erschütterung bringen, da es zweifellos national verdiente Parteien wie die konservative, die Deutsche Fraktion und wahrscheinlich auch die nationalliberale ausschließe, weil sie dem Mindestprogramm der Sozialdemokratie nicht zustimmen könnten und eine auswärtige Politik eingeleitet werde, die zu den allerschwersten Befürchtungen für die Kriegsbeendigung zwinge. Die neue Regierung werde auch die Heeresleitung in politischen Fragen ausschalten und auf ihre militärischen Aufgaben beschränken, was jedenfalls die Front nicht stärken könne.

Ueber die Stellungnahme der Nationalliberalen sagt die „Nationalliberale Korrespondenz", daß sich die nationalliberale Politik schon auf die neuen Anforderungen eingestellt habe. Die kürzlich veröffentlichte programmatische Erklärung der nationalliberalen Reichstagsfraktion gebe die Richtlinien an, die nach ihren Anschauungen dem beschlossenen Aufbau der inneren Front dienen könnten. So treffe der Systemwechsel, der mit dem Abgang des Grafen Hertling verbunden sein soll, die nationalliberale Politik nicht unvorbereitet. Der „Vorwärts" bezeichnet den Erlaß als ein hartes Urteil über den bisherigen Kurs. Die Besserung, die notwendig sei, müsse durchgreifend sein. Die Zeit fordere ganze Männer und ganze Entschlüsse. Wir brauchen, sagt der „Vorwärts", nicht Sozialdemokraten als Minister, sondern sozialdemokratische Minister, Männer, die in ihrem Amt das bleiben, was sie sind, und dort mit leidenschaftlicher Energie für das wirken, was sie als Sozialdemokraten für das Richtige und Notwendige halten. Männer, die nicht fragen, was danach kommt, wenn sie den Krempel hinschmeißen, sondern die unter dem Zwang ihrer Ueberzeugung ihren Weg bis zum Ende gehen. Der „Vorwärts" beschwört die Parteigenossen, die vielleicht demnächst in die Regierung eintreten, auf dem Boden der Partei zu bleiben. Auch die „Internationale Korrespondenz", die heute ihr Erscheinen einstellt, hebt noch einmal in aller Schärfe hervor, worauf es jetzt ankommt, nämlich, daß in diesen Wochen die Fronten halten, niemand den Kopf verliert und die moralische Kraft der Fronttruppen und des Heimatheeres nicht versagt. Dazu bedürfe es des moralischen Ansporns, der durch eine feste, tatkräftige Regierung, die sich auf eine geschlossene Mehrheit stütze, gegeben sei. Insbesondere sei die sofortige Durchführung des gleichen Wahlrechts ein ganz unabweisbares Gebot der Stunde.

*

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" zum Kanzlerrücktritt.

WTB **Berlin**, 1. Okt. Die Nordd. Allg. Ztg." schreibt, das Schreiben, in dem der Rücktritt des Grafen Hertling bewilligt wird, ist in die Form eines feierlichen, von dem zurücktretenden Staatsmann selber gegengezeichneten kaiserlichen Erlasses gekleidet. Er enthält ein Regierungsprogramm von einer wuchtigen Bedeutung, die in der bisherigen Geschichte des Reiches nicht ihresgleichen hat. Was den Abschied des Kanzlers von seinem Amt auszeichnet, ist die natürliche Ergänzung des Bildes, das sich die spätere Zeit von dem jetzt scheidenden Kanzler machen wird. Ein aufrechter, klar blickender Staatsmann, der am Abend seines Lebens in kritischer Stunde wiederholt um die Uebernahme des höchsten Reichsamtes angegangen worden ist, eröffnet durch seinen Rücktritt den Weg zu einer Entwickelung, die der Kaiser als seinen Wunsch und Willen bezeichnet. Das Leitmotiv, das durch des scheidenden Kanzlers Reden und Handeln bis in die allerletzten Tage hinein ging, war die Sorge um die Einigkeit des Volkes, das Bestreben, überall das Einigende zu betonen und das Trennende wegzuräumen. Die kommende Zeit wird ihm dankbar dafür sein, daß er die vielen Möglichkeiten und Schwierigkeiten tiefgehender gegenseitiger Verstimmung durch seine versöhnende Politik nicht hat aufwuchern lassen, sondern daß er schon in einer Zeit, die sich für die Volkseinheit noch nicht reif zeigte, die Vorbedingungen für die jetzt kommende Zeit geschaffen hat, wie auch hinfort unsere Staatsform und Regierungsform ausgestaltet werden möge. Vergessen wir nicht, daß wir als Volk und Nation nur dann eine Zukunft haben werden, wenn wir jetzt in diesen Wochen, in denen die Welt daran arbeitet uns zu zermalmen, alle nur einen und denselben Willen haben. Die Reden von der Volkseinigkeit müssen wieder heiliger Ernst werden, wenn wir endlich den inneren Frieden schaffen, der die erste Vorbedingung ist für einen äußeren Frieden, wie er von deutschen Männern geschlossen werden kann.

Waffenstillstand zwischen Bulgarien und der Entente.

WTB **Amsterdam**, 1. Okt. Wie das Reutersche Bureau erfährt, ist der **Waffenstillstand zwischen Bulgarien und der Entente abgeschlossen worden.**

Vorgestern erst wurde gemeldet, die Entente habe das Waffenstillstandsangebot Malinows abgelehnt, und die Antwort des Vielverbandes werde erst nach gründlicher Beratung erfolgen, heute werden wir vom Gegenteil überrascht. Nach dieser Reutermeldung soll der Waffenstillstand abgeschlossen und die Feindseligkeit auf der ganzen Front eingestellt sein. Die Entente scheint es also sehr eilig gehabt zu haben, offenbar hat sie sich zu dieser Eile durch die von Deutschland und Oesterreich-Ungarn abgesandten Truppenverstärkungen bewegen lassen, weil sie wohl nicht mit Unrecht fürchtet, daß durch deren Eingreifen in die Operationen das Kriegsglück sich bald wenden, der Kriegsmut des bulgarischen Heeres wieder neu befestigt werden und dann wenig Aussicht vorhanden sein würde, Bulgarien unter ihr Joch zu zwingen. Aus den vorgestern mitgeteilten Reuter-Argumenten und aus den gestern unter „Die Vorgänge in Bulgarien" mitgeteilten französischen und englischen Pressestimmen geht aber klar hervor, welch gewaltige Vorteile sich die Entente von einem Abfall Bulgariens von den Mittelmächten verspricht. Deshalb werden die schlauen und gerissenen Ententepolitiker sich beeilt haben, das Eisen zu schmieden, so lange es heiß war, ehe König, Parlament und Volk und vor allem die verbündeten Truppenverstärkungen den Plan Malinows durchkreuzen konnten.

Ob er allerdings wirklich zur Tatsache wird, muß noch abgewartet werden, da nähere Nachrichten aus Sofia selbst nicht vorliegen, wie auch die Bedingungen, unter denen der Waffenstillstand zustande gekommen ist, noch nicht bekannt sind. Sie werden aber zweifellos so lauten, wie das Amsterdamer „Allgemeen Handelsblad" in einer Meldung aus London mitteilt, die folgendermaßen lautet:

„In der Antwort der Alliierten auf das bulgarische Angebot wird mitgeteilt werden, daß die Feindseligkeiten erst dann eingestellt werden können, wenn **Bulgarien mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei bricht.** Die Forderungen, die an Bulgarien gestellt werden sollen, werden wahrscheinlich folgende Punkte enthalten: **1. Entwaffnung und Demobilisierung der bulgarischen Armee, 2. Uebergabe der Eisenbahnen, 3. Räumung des ganzen seit Bulgariens Eintritt in den Krieg besetzten Gebiets, 4. freier Zugang der Entente zu den Wegen, die nach der Türkei, Oesterreich-Ungarn und Rumänien führen."**

„Daily News" bemerkt dazu, daß diese Bedingungen das Mindestmaß dessen wären, was die Alliierten zugestehen könnten. Die Annahme dieser Bedingungen durch Bulgarien würde bedeuten, daß seine Grenzen so blieben, wie vor dem Kriege, daß seine kriegsmüden Truppen sich wieder nach ihren Heimatsstädten würden begeben können, und daß die Ententearmeen den Schutz des bulgarischen Gebietes übernehmen würden. Kein Volk, daß sich in der Lage Bulgariens befinde, hätte hoffen dürfen, mit einer so leichten Strafe davonzukommen. Das nennt das Londoner Blatt eine „leichte Strafe", als ob ein Volk, das für seine nationale Verteidigung und seine völkischen Rechte kämpft, überhaupt eine Strafe verdiente, wenn es aus gerechten Gründen in den Krieg zieht. Aber freilich, wer nicht für England ist und an seiner Seite für britische Weltherrschaftsgelüste ficht, ist in dessen Augen ein Verbrecher. Indes, wenn die genannten Forderungen die Bedingungen nur für einen Waffenstillstand sind wie werden dann erst die Bedingungen aussehen, die die Entente für den Frieden aufstellen wird! Aus diesem ersten Fall, in dem sie in diesem Kriege einem kriegführenden Lande gegenüber Bedingungen diktiert, gewinnen wir einen Vorgeschmack, wie der Ententefrieden aussehen wird. Was der Vielverband von Bulgarien fordert, ist Uebergabe auf Gnade und Ungnade, ist der Todesstoß für alle nationalen Unabhängigkeitsbestrebungen des Landes, ist die Niedertretung des bulgarischen Nationalstolzes und die völlige Versklavung des Volkes und die Eröffnung für die Erfüllung der serbischen Rache, die nur darauf wartet, Bulgarien ins Herz zu treffen. Das ist keine „Strafe", das ist Rache der Entente an Bulgarien, das alles preisgeben soll, was es an nationalen Zielen erreicht hat.

Ob auf Grund solch demütigender, vernichtender Bedingungen ein Sonderfrieden zustande kommt, muß abgewartet werden. Man sollte es bei dem Nationalstolz der Bulgaren kaum für möglich halten und hoffen dürfen, daß der Verrat Malinows jetzt in weiten Kreisen des bulgarischen Heeres und Volkes richtig bewertet und unschädlich gemacht werde. Das, was die Entente Bulgarien zumutet, kann nur ein Volk mitmachen, das sich selbst aufgibt und das Vertrauen zu sich selbst verloren hat. Noch ist es Zeit, wieder gut zu machen, was verdorben ist. König, Heer, Parlament und Volk haben es in der Hand, Bulgarien vor dem Abgrund zu retten, an dessen Rand es schwebt. Indes wollen wir uns keinem Optimismus hingeben, sondern den Dingen ernst ins Auge sehen. Ernst ist die Lage. Denn es handelt sich nicht nur um Bulgarien, das sich anschickt, aus unserm Bunde auszutreten und Verrat an uns üben, sein Land zum Durchmarsch feindlicher Streitkräfte gegen die alten Verbündeten frei zu geben, sondern, wie es schon im letzten Satze ausgedrückt liegt, auch um unsere Interessen und um sehr wichtige Interessen.

Für uns gilt der Waffenstillstand nicht, inwieweit unsere oberste Heeresleitung an der bulgarischen Front den Krieg fortsetzen wird, das entzieht sich natürlich unserer Kenntnis. Sie wird aber zweifellos mit Oesterreich-Ungarn alle Vorkehrungen getroffen haben, um unsere Verteidigungslinien zu sichern und stark zu machen. Die Frage, wie wir uns im Falle, daß der

bulgarische Verrat wirklich zur Tatsache werden sollte. Bulgarien gegenüber verhalten, kann für heute noch ausgeschieden; sie dürfte nicht schwer zu beantworten sein. Auf alle Fälle muß und wird das Schwert und der entschlossene Wille die Gefahr beseitigen, welche dem Dreibund droht, der nach Bulgariens Ausscheiden noch übrig bleibt. Denn der Weg nach Konstantinopel, nach dem Orient muß uns offen bleiben, das ist eine Lebensnotwendigkeit für uns und für die Türkei. Die Mittelmächte werden schon alle Vorkehrungen getroffen haben, um die Pläne der Entente im Orient zu vereiteln und den Anschluß an die Türkei aufrecht zu erhalten. Diese ihrerseits will nach einer Meldung der Telegraphen-Union an dem Bündnis mit den Mittelmächten unter allen Umständen festhalten, und ein Ministerrat in Konstantinopel soll einen dahingehenden Beschluß gefaßt haben. Enver Pascha habe in einer Ansprache erklärt, daß er einem etwaigen Ausscheiden Bulgariens keine entscheidende Bedeutung für den Ausgang des Krieges beimessen könne. Möge er Recht haben.

Die weitere Entwickelung muß mit Ruhe und fester Entschlossenheit abgewartet werden. Wenn aber die Entente hofft, daß wir nun Kopf und Mut verlieren, dürfte sie sich gewaltig irren. Jetzt werden wir erst recht die Nerven und Muskeln straffen. Als 1916 Rumänien in den Krieg trat und Brussilows Millionenheer Galizien überflutete, war die Lage viel, viel ernster, als heute. Wir haben sie siegreich überstanden. Wir werden ihrer auch heute Herr werden, wenn wir alle Kraft zusammennehmen, Vertrauen in uns und unsere Heeresleitung haben und die innere Front schließen. Drum fort mit aller Zerrissenheit, schließen wir die Reihen!

Noch ungeklärt.

* **Berlin**, 1. Okt. Es ist noch immer nicht möglich, ein klares Bild über die Vorgänge in Bulgarien zu gewinnen. Es hat nach den gestern abend hier vorliegenden Nachrichten den Anschein, als ob der Rückzug weiter vor sich gegangen sei. Auch finden Kämpfe südlich von Sofia statt, es ist aber noch nicht bekannt, mit wem. Sonach ist auch nur ein einigermaßen abgeschlossenes Urteil über die Lage zurzeit nicht möglich.

Kabinettswechsel.

hb. **Berlin**, 1. Okt. Laut „Voss. Ztg." hat der Einmarsch der deutschen und der österreichisch-ungarischen Truppen in der Hauptstadt Bulgariens im allgemeinen eine gute Wirkung ausgeübt. Dem Vernehmen nach steht die Bildung eines provisorischen Kabinetts bevor, in dem auch mehrere Generäle Platz haben werden. Mit der Leitung des Kabinetts soll Peschew betraut werden, der im Ministerium Radoslawow Unterrichtsminister war und der in der Sobranie über einen großen Anhang verfügt.

Das Ringen im Westen.

WTB **Berlin**, 1. Okt. Den Engländern ist der Einbruch in die vordersten Kampfstellungen des flandrischen Verteidigungssystems gelungen. Das schaurige Trichterfeld östlich Ypern, das die Deutschen im April erobert, ist neuerdings mit englischem Blut getränkt worden. Die schwachen Geschützgruppen und Maschinengewehre, die da in Schlammtrichtern und Wasserlöchern vor dem Houthoulster-Walde bei Langemark und an der Straße Ypern—Menin lagen, überdauerten das stundenlange Trommelfeuer, das neuerdings auf dieser bereits tausendfach von Granaten zerrissenen Erde niederging und wenn sie auch den Einbruch der belgischen und britischen Massen nicht zu verhindern vermochten, so räumten ihre Gewehre und Maschinengewehre doch blutig unter den feindlichen Sturmwellen auf. Heldenmütig unterstützte sie die Artillerie, die den äußersten Widerstand leistete. Bis auf nahe Kampfentfernung hielten die Batterien in ihren Stellungen aus. Weiter südlich scheiterte an dem Widerstand von 40 tapferen Infanteristen stundenlang der Angriffsversuch der Engländer. An der Straße Ypern—Menin kamen englische Tanks über die Schlammtrichter angewackelt. Ein großer Teil von ihnen wurde zerschossen und der Rest zur Umkehr gezwungen. Im Gegenstoß wurde Boezinge wieder genommen und dabei zwei verloren geglaubte Geschütze den Engländern wieder entrissen. Trotz des unsichtigen Wetters und der bis Mittag vielfach niedergehenden Regenmasse leisteten die Flieger Führung und Kampftruppe wertvolle Dienste. Bis auf 20 Meter stießen sie herunter und faßten die englischen und belgischen Angriffswellen mit ihren Maschinengewehren. In Flandern haben die deutschen Truppen ebenso wie in der Picardie in der Champagne und zwischen den Argonnen und der Maas dem Feinde gezeigt, daß, wenn sie auch üb rmäßigem Drucke teilweise Gelände preisgeben müssen, doch ihre Moral und Widerstandskraft ungebrochen ist.

WTB **Berlin**, 1. Okt. Die Zurücknahme hinter den Handgemeabschnitt in der Nacht vom 28. zum 29. September verlief planmäßig. Gegen Mitternacht setzte der Belgier seine Angriffe mit starken Kräften von nordöstlich Dixmuiden bis gegen Houthoulst ohne Erfolg fort. In den Nachmittags- und Abendstunden hatten weitere heftige Angriffe zwischen Zarren und Moorslede nur südwestlich Sieden geringen Erfolg. Der 9 Uhr vormittags in Richtung Torzen eingebrochene Gegner wurde am Nachmittag auf Houthen zurückgeworfen. Der feindliche Fliegereinsatz an den Einbruchstellen war außerordentlich stark.

Nachdem

an der Cambraifront

die Schlacht südlich der Straße Arras—Cambrai bis in die Nacht vom 28. zum 29. angedauert hatte, setzten vom Seeabschnitt von Arleux bis nördlich St. Quentin 4 Uhr morgens auf der ganzen Front starke Artilleriekämpfe ein. Gegen 6 Uhr verstärkte sich das feindliche Feuer zu größter Heftigkeit. Der bei Arleux in einem Teilvorstoß eingedrungene Gegner wurde wieder zurückgeworfen. Gegen 7 Uhr vormittags traten die feindlichen Sturmwellen von starken Panzerwagen und Flugzeuggeschwadern unterstützt, von Epilon bis zum Omignonbach zum Angriff an. Epilon griff der Feind acht Mal an. Die während des ganzen Tages teilweise nach stärkster Feuervorbereitung wiederholten feindlichen Anstürme führten zu erbitterten bis in die Dunkelheit andauernden Kämpfen. Beiderseits Gouzeaucourt verwandte der Feind in den hartnäckigen Grabenkämpfen auch Flammenwerfer. Ebenso westlich Bellicourt, wo er seine Sturmtruppen in gepanzerten Lastkraftwagen bis in das dortige Kampfgelände heranschaffte. Zwischen Gouzeaucourt und Omignonbach wurden gegen 50 zerschossene Tanks gezählt. Bei der Tankabwehr zeichnete sich besonders das Feld-Art.-Rgt. Nr. 108 und das Bataillon des Feld-Art.-Rgts. 241 aus. Die blutigen Verluste des Feindes sind außerordentlich hoch. Eine Brigade der 3. kanadischen Division meldete durch Funkspruch allein 54 Offiziere und über 1000 Mann an Toten und Verwundeten. Südlich des Omignon-Baches begann der feindliche Angriff 8.30 Uhr morgens. In zäher Verteidigung wiesen hier unsere Truppen alle bis zum Abend mehrfach wiederholten feindlichen Anstürme ab. Westlich St. Quentin kam ein anscheinend beabsichtigter feindlicher Angriff in unserem erfolgreichen Abwehrfeuer nicht zur Entwicklung. Beiderseits Orpillers entwickelten sich nach kurzem, starkem Feuer Teilangriffe, die unter Einbehalt von einer größeren Anzahl Gefangener restlos abgewiesen wurden. Westlich der Suippe machten wir in örtlichen Kämpfen am Herenberg eine größere Anzahl Gefangener. Das starke Artilleriefeuer griff auch auf das Höhengelände westlich der Suippe über.

In der Champagne

begann der tiefgegliederte feindliche Angriff am Vormittage gegen 8 Uhr nach vorhergegangener starker Feuervorbereitung. Der Hauptstoß lag zwischen Somme—Py und Ardeuil. Gegen Abend griffen starke Fliegerverbände in den Erdkampf ein. Der wiederholt mit Panzerwagen gegen die Höhen südwestlich von Aprement anstürmende Feind wurde abgeschlagen. Oestlich Aprement erfolgte am Vormittag in Richtung Ervrement nach mehrfach abgewiesenen Tankangriffen ein amerikanischer Einbruch. Eigener Gegenstoß warf den Feind über seine Ausgangsstellungen zurück. Zusammengefaßtes Artilleriefeuer schlug vernichtend in den zurückflutenden Feind. Gleichzeitig wurde Aprement, das bereits mehrfach den Besitzer gewechselt hatte, zurückgenommen. Zwischen Cierges und Brieulles rannte der Amerikaner mit starken Truppen 8 Uhr vormittags beginnend mehrfach gegen unsere Linien an. Ein vierter gegen den Südrand des Waldes von Cunel am Nachmittag unternommener Ansturm brach im zusammengefaßten Artillerie- und Maschinengewehrfeuer ebenso verlustreich zusammen, wie seine übrigen Angriffe bei Cierges und Brieulles. Das 3. Bataillon des Inf.-Rgts. 150, das am 28. bereits 10 feindliche Angriffe abgewiesen hatte, schlug gestern wiederum zwei feindliche Tankangriffe ab und brachte 10 Tanks zur Strecke.

Zwischen Aprement und der Winas

stockt der amerikanische Angriff. Die Maasbrücken flogen rechtzeitig in die Luft. Alle Versuche, von Osten her in Aprement einzudringen, scheiterten. Der Frontalsturm aber zwischen Aprement und Brieulles brach in dem Abwehrfeuer der in den Waldhügeln versteckten Maschinengewehre oder in dem Granat- und Schrapnellhagel der Artillerie zusammen. In Gegenstößen wurden die Amerikaner vielfach zurückgedrückt. Vergeblich operierten sie mit Tanks. Tankabwehrgeschütze, Minenwerfer, Maschinengewehre wetteiferten in ihrer Bekämpfung. Wo aber die Tanks trotzdem die Linie durchbrachen, ging die Infanterie entschlossen gegen die Panzerwagen vor. In dem Abschnitt des 3. Bataillons des Inf.-Rgts. 150 griffen die Musketiere jeden heranrasselnden Tank mit Handgranaten an und setzten auf diese Weise nicht weniger als 6 Panzerwagen außer Gefecht.

Hartnäckige Kämpfe im Abschnitt Ste. Marie a Py und Somme-Py.

WTB **Berlin**, 1. Okt. Die Kämpfe im Abschnitt Ste. Marie a Py und Somme-Py werden auf beiden Seiten mit einer Hartnäckigkeit ohne gleichen geführt. Die mit überlegenen Kräften vorgetragenen Stöße des Gegners richteten sich hauptsächlich auf den Py-Grund und die sogenannte Helenenhöhe. Nach einer starken Feuervorbereitung, die in der Nacht auf den 28. September begann und um 6½ Uhr vormittags zum Trommelfeuer größter Heftigkeit anschwoll, versuchte der Franzose die Py zu überschreiten. Wiederum deckten zahlreiche Tanks in mehreren Wellen die anstürmenden Infanteriemassen. In der Tapferkeit der deutschen Verteidiger zerschellten die mehrfach vorgetragenen Angriffe des Feindes und kosteten ihm schwere Verluste. Alle eilern die an diesem Abschnitt kämpfenden deutschen Truppen die Nerven zusammennehmen trotz der auf sie losbrechenden Gegner losgelassenen Hölle von Vernichtungswillen, beweist nicht allein die heldenhafte Abwehr. An einer Stelle gelang es in frischem Nachstoß die eigene Linie um 300 Meter vorzuschieben. Höchst nahm ein Dutzend Pioniere in schneidigem Zupacken zwei Maschinengewehre und machte 23 Mann zu Gefangenen. Eine von den Feinden ausgesetzte Tankbesatzung von 12 Mann mußte sich drei vorstürmenden Jägern ergeben. Trotz des Mißerfolges am Vormittag wiederholte der Feind am Nachmittag seinen Angriff mit wilder Hartnäckigkeit. Einen Erfolg konnte er auch dieses Mal nicht buchen. Die mustergültige Zusammenarbeit aller Waffen, unterstützt von der aufopfernden Hingabe jedes einzelnen ließ den geplanten Durchbruch blutig im zertrichterten Vorgelände zerrinnen. Kleinere Abteilungen von feindlichen Sturmtruppen wurden zeitweise fast völlig umfaßt und ergerten sich bis zum letzten Mann oder schlugen sich durch. Bewundernswert war die Artillerie. Trotzdem sie 12 Stunden ununterbrochen im Massenfeuer der feindlichen Geschütze gelegen hatte, schüttete sie dichte Feuergarben auf die hinter den Tanks anstürmenden Franzosen und erleichterte der Infanterie ihre harte Arbeit.

Die Lage in Rußland.

Vordringen der Tschechen an der Wolga.

WTB **London**, 1. Okt. (Reuter.) Die Tschechen, die mit den russischen Streitkräften gemeinsam vorgingen, griffen die bolschewistischen Streitkräfte nördlich der Eisenbahn am linken Ufer der Wolga an und nahmen nach heftigem Kampfe die Dörfer Iren und Iwanowka. Der Vormarsch dauert fort.

Nachlassen der terroristischen Gegenmaßnahmen der Bolschewisten.

hb. **Moskau**, 1. Okt. Die terroristischen Gegenmaßnahmen der Bolschewisten in Petersburg und Moskau haben in den letzten Tagen erheblich nachgelassen. Die Hinrichtung von Gegenrevolutionären erfolgt nicht mehr wie bisher, sondern die Angeklagten werden einem Volksgerichtshof überwiesen, der das Urteil zu fällen hat. Verschiedene hochgestellte Persönlichkeiten des alten Regimes sind vorige Woche wieder aus dem Gefängnis entlassen worden.

Die Entente-Verschwörung.

WTB **Moskau**, 1. Okt. Nach einer Meldung der „Isswestija" ist über die vor kurzem aufgedeckte englisch-französische Verschwörung gegen die Räteregierung umfangreiches Material in den Besitz der außerordentlichen Kommission gelangt. Eine Anzahl von Spionen war im Auftrage des englischen Generalkonsuls tätig und wurde verhaftet. Hauptvertreter der amerikanischen Spionage in Rußland war der amerikanische Untertan Kolmajanow, dem im Verein mit den englischen Agenten Natin und Bertamon nach der Abreise der englischen Botschaftsmitglieder die Ausführung von Brückensprengungen, Vernichtung von Lebensmittellagern und Organisation von Aufständen übertragen worden war.

Hammer und Ambos.

Fleiß und Geschicklichkeit des deutschen Arbeiters halfen den Stahl härten für unsere Waffen zu Wehr und Sieg. Was wäre das Los des Arbeiters, wenn die Vernichtungspläne der Feinde gelängen? Mit Hohn und Spott wiesen sie unser Friedensangebot ab. Will der deutsche Arbeiter urteilslosen Schlagworten seine wirtschaftlichen Errungenschaften preisgeben?

DEUTSCHES GUT FÜR DEUTSCHES BLUT

Die Berichte der Verbündeten.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

WTB **Wien**, 1. Okt. Amtlich wird verlautbart: An verschiedenen Stellen der albanischen Front örtliche Kämpfe. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Bulgarischer Bericht.

WTB **Sofia**, 30. Sept. Generalstabsbericht vom 29. Sept. Mazedonische Front: Von Albanien bis zur Belasitza-Nachhutkämpfe. An der Belasitza-Front Patrouillengefechte mit für uns glücklichem Ausgang. Im Strumatal versuchten sich mehrere griechische Kompagnien mit Geschützen und Maschinengewehren unseren Stellungen zu nähern, wurden aber verjagt und ließen ihre Geschütze, mehrere Maschinengewehre und Gefangene in unseren Händen.

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Bericht vom 30. Sept. nachm. Im Laufe der Nacht führten die Deutschen heftige Gegenangriffe in der Gegend von Driencourt, Villers-Guislain, sich der Cote 88 zu bemächtigen, wurden durch das französische Feuer vereitelt. Zwischen Allette und Misne dauerte heftiges Artilleriefeuer. In der Champagne fanden während der Nacht keine Infanteriegefechte statt. Die Schlacht fing bei Tagesanbruch wieder an.

Englischer Bericht vom 29. Sept. abends. Beim Morgengrauen heute sich südwärts bis in die Nähe von St. Quentin die Schlacht erfolgreich entwickelt, die sich jetzt über eine Front von annähernd 30 Meilen ausdehnt, von dieser Stelle bis zum Sensee-Bach nördlich von Cambrai. Auf unserem äußersten rechten Flügel ging das 20. Korps heute morgens zum Angriff über den Scheldekanal vor, Belle Eglise einschließlich nordwärts. Die 46. (Nordmidlands) Division hatte sich mit Schwimmgürteln, Booten, leichten Brücken, Baumaterial und Flößen versehen und stürmte unter dem Schutze eines zusammengefaßten Artillerie- und Maschinengewehrfeuers die Hauptverteidigungsstellung, die hier längs des östlichen Kanalufers verläuft. Ohne Rücksicht auf die Tiefe des Wassers des Kanals und die Stärke der feindlichen Verteidigung, die das Dorf Belle Eglise, zwei solche Stellungen und Betonwerke einschließt, gelang es den Leuten dieser Division, die ganze ihnen gegenüber befindliche deutsche Stellung zu nehmen. Sie stürmten mit großer Tapferkeit und Entschlossenheit die Hügel jenseits des Kanals hinauf und machten im Verlaufe des Vormarsches viele Gefangene. Belle Eglise, Le Mauvaisat und Magny Le Foße sind in unserem Besitz. Im Zusammenhang mit diesen Operationen rückten englische Truppen in der Krümmung des Kanals südlich von Belle Eglise vor und bedien die südliche Flanke der 46. Division. Weiter nördlich griffen um dieselbe Stunde Truppen aus New York und den Staaten Tennessee und Nord- und Südcarolina unter Befehl des Generalmajors C. W. Read der Armee der Vereinigten Staaten die Hindenburglinie auf einer Front von 6000 Yards dort an, wo der Scheldekanal durch einen Tunnel geht. Die amerikanischen Truppen nahmen auf der rechten Flanke Bellicourt und Nauroy. Auf dem linken Flügel wird in der Nachbarschaft von Bony gekämpft. Im Mittelpunkt unserer Angriffe nahmen die englischen Truppen Villers Guislain. Musketierähnliche Truppen brachen einen feindlichen Gegenangriff und nahmen bei ihrem weiteren Vorstoß La Vacquerie und die Höhe, die von Bona hier nach Masnieres führt. Jenseits setzte die 62. Division, nachdem sie sich die Uebergänge über den Scheldekanal gesichert hatte, ihren Vormarsch fort. Nach kämpfen am Westrand von Masnieres und Les Mertes nahm sie diese beiden Dörfer, die das Verteidigungssystem Marcoing deckt und erreichten den Westrand des Dorfes. Im äußer linken Flanke stieß die 2. Division bei Noyelles über den Kanal und drang über 1½ Meilen auf dem östlich der Kanallinie ansteigenden Gelände vor. Die 63. Marinedivision erreichte, nachdem sie sich östlich von Cumtaing den Durchgang erzwungen hatte, den Südrand von Cambrai. An der linken Flanke bei Angriffe drangen kanadische Truppen, durch das Verteidigungssystem, das Cambrai im Nordosten deckt und erkämpften sich ihren Weg nach vorwärts in die äußeren Bezirke der Stadt. Weiter nördlich nahmen sie Sancourt, wo ein starker deutscher Gegenangriff abgeschlagen wurde und englische Truppen säuberten die Länge nördlich des Senseekanals. Während der letzten drei Tage wurden von uns an der St. Quentin-Cambrai-Schlachtfront 22 000 Gefangene gemacht und 300 Geschütze erbeutet.

Englischer Bericht vom 30. Sept. nachm. In unserm gestrigen Angriff nördlich von St. Quentin machte die 46. Division aus dem nördlichen Midlands allein 4000 Gefangene und erbeutete einige 40 Kanonen. In diesem Abschnitt zwischen Bellicourt und Gonnelieu war der Widerstand des Feindes gestern hartnäckig. Amerikanische, australische und englische Truppen waren bis zum späten Abend in schwere Kämpfe verwickelt und gewannen trotz des starken Widerstandes Gelände und machten viele Gefangene. Feindliche Gegenangriffe bei Beny und Villers-Guislain am späten Nachmittage hatten zur Folge, daß unsere Truppen ein wenig gegen den westlichen Rand dieser Dörfer zurückgedrängt wurden. An den anderen Stellen wurden unsere Vorteile behauptet und nördlich von Gonnelieu wurden während des Abends weitere Fortschritte in Richtung Les Rues des Vignes gemacht. Auch an der linken Flanke der Schlachtfront wurde gestern nachmittag schwer gekämpft, und unsere vorgeschobenen Truppen, die Aubencheul-au-Bac genommen hatten und in Raleux eingedrungen waren, waren gezwungen, sich aus diesen Dörfern zurückzuziehen. Westlich und nordwestlich von Cambrai war der Feind außer Stande, das Vorrücken unserer Truppen zu verhindern, deren vorgeschobene Abteilungen die Kreuzung der Straßen Arras-Cambrai und Bapaume-Cambrai erreichten und in die nördlichen Vorstädte der Stadt eindrangen. Dem Feinde wurden heftige Zurückschlagen entschlossener Gegenangriffe in diesem Abschnitt schwere Verluste zugefügt. Während der Nacht fiel schwerer Regen. Das Wetter ist noch immer stürmisch.

Belgischer Bericht. Die Belgier setzten ihre Angriffe trotz des feindlichen Widerstandes unerbittlich fort, haben auf den Flandernrücken in der zweiten feindlichen Linie Fuß gefaßt und Dixmuiden, Zarren, Otadenberg, Poelcappelle, Moorslede und einen Teil von Westrozebeke genommen. Der Feind führte Reserven heran und unternahm nördlich vom Houthoulster-Walde heftige Gegenangriffe. Sein Widerstand wurde vollständig gebrochen und die Belgier bemächtigten sich der Höhe von Terrest. Die belgischen Vorhuten näherten sich Roulaite bis auf 3 Km. und erreichten die Straße von Roulaite nach Menin. An einem Punkte wurden seit gestern über 5500 Gefangene gezählt und 100 Geschütze erbeutet, darunter mehrere schwere. Außerdem wurde eine riesige Menge Material erbeutet.

Italienischer Bericht vom 30. Sept. In Judicarien überschritten in der Nacht zum 29. Sept. nach heftiger auf breiter Front ausgedehnter Artillerievorbereitung zahlreiche feindliche Abteilungen die Hesa und griffen unsere vorgeschobenen Posten beim Manon im Daonetal an, indem sie ein heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer eröffneten. Gut liegendes Abwehrfeuer unserer Batterien erstickte diesen Versuch und zwang den Feind, über den Fluß zurückzugehen. An der übrigen Front Artilleriekämpfe ziemlich großer Stärke längs der Piave und gegenseitige Patrouillenunternehmungen. Auf dem Cima Dahu (Tonale) nahmen wir eine ganze feindliche Patrouille gefangen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen. — Mazedonische Front: Unsere Truppen setzen die Verfolgung des Feindes fort, der sich in Richtung auf Uesküb längs der Straße nach Tetovo zurückzieht.

Serbischer Bericht vom 30. Sept. Durch ein kühnes Manöver in der Gegend nördlich Plochanitza nahmen unsere Truppen Tzere Beso und schnitten den bulgarischen Truppen in Plochanitze den Rückzug ab. Wir machten 700 Gefangene und erbeuteten 20 Kanonen. Gegen Uesküb versuchte der Feind mit zehn Regimentern Gocki Nikola zu verteidigen; wir zwangen ihn aber, sich in Richtung nach Norden zurückzuziehen. Wir stehen zehn Kilometer nördlich Gocki Nikola in Richtung auf Leles und Uesküb. Serben und Franzosen nahmen die Höhen, die das linke Ufer der Patchina beherrschen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Luftkrieg.

Der 200. Luftsieg der Jagdstaffel Bölcke.

WTB **Berlin**, 1. Okt. Der 27. September ist zu einem Ehrentag in der Geschichte unserer Jagdflieger geworden. An diesem Tage errang die ebenfalls von Hauptmann Bölcke geführte Jagdstaffel den 300. Luftsieg. In beispiellos schneller Folge hat die Staffel seit ihrem Bestehen Sieg an Sieg gereiht, auch nach dem Tode ihres Führers und Meisters. Viele unserer Besten haben in dieser Staffel gekämpft: Rittmeister Freiherr v. Richthofen, Leutnant Vos, Hauptmann Ritter v. Tutschek, Leutnant Max Müller, Leutnant v. Bülow, Leutnant Böhmer, Oberleutnant Bernert, Leutnant Wolle, Leutnant Bäumer, Leutnant Frommberg. Manche von ihnen deckt der grüne Rasen, keinen der Ueberlebenden schreckt der Tod, unauslöschlich brennt in jedem der Wille zum Siege und der Wunsch: Ich will ein Bölcke werden.

Kriegsziel- und Friedensfragen.

Ein syrischer Protest.

WTB **Berlin**, 1. Okt. Der bekannte syrische Patriot und Abgeordnete Harran Emir Schekib Arslan hat folgendes Telegramm an alle kriegführenden und neutralen Staaten gerichtet:

Englischen Zeitungen zufolge hat die Britische Regierung, deren Heere die Grenze Syriens erreicht haben, Frankreich aufgefordert, den zwischen ihnen abgeschlossenen Vertrauen gemäß die syrische Bevölkerung auf die Autonomie vorzubereiten. Dem erklärt daraus, daß es sich um eine Aufteilung des Landes in zwei Zonen handelt, deren eine, Palästina, unter englische, deren andere, Syrien, unter französische Oberhoheit kommen soll, daß also dieser Krieg für die Entente nur ein Eroberungs- und Annexionskrieg ist. Im Namen der syrisch-arabischen Gruppe im Osmanischen Parlamente protestiere ich schon jetzt gegen jede Einmischung Frankreichs und Englands in das Schicksal unseres Vaterlandes. Syrien ist osmanisch und wird es bleiben trotz einer oder zweier vorübergehender Schlachten. Die syrische Autonomie darf nur auf dem Prinzip [illegible] werden daß Syrien den Syrern gehört und diese selbständig über ihr Geschick entscheiden können. Den Erklärungen von Wilson, Lloyd George und anderen Staatsmännern entsprechend müssen die Grundsätze, auf welche sich gestützt ich zur Regelung der Zukunft Syriens eine Volksabstimmung in aller Freiheit und ohne die geringste Beeinflussung von Seiten irgend einer Macht vor [illegible] werde mich an alle kriegführenden und neutralen Staaten, insbesondere an die liberalen Kreise Frankreichs und Englands mit der Bitte, dafür zu sorgen, daß jede gewaltsame Entscheidung in Syrien nach Friedensschluß für ungültig erklärt und die Gestaltung der Zukunft des Landes der Majorität der syrischen Bevölkerung überlassen wird. Jede gegen die wahren Interessen des syrischen Volkes getroffene Maßregel muß den Keim künftiger Kriege in sich tragen.

Kein Sonderfriede seitens Ungarns.

WTB **Budapest**, 1. Okt. „Nagy Orai Ujsag" meldet: Gegenüber dem Märchen, als ob die Monarchie einen Sonderfrieden schließen wolle, erklärte man uns von eingeweihter Seite, wo man die Auffassung der Regierung genau kennt, folgendes: Von einem Sonderfrieden der Monarchie ist weder heute noch war in der Vergangenheit davon die Rede, noch wird und kann in Zukunft davon die Rede sein. Weder im Kronrat, noch in den gemeinsamen Ministerkonferenzen ist je auch

Heimatzauber.

Roman von Felix Rabor. (9

Karl Heinz erzählte indessen frisch drauf los — kleine Schulerlebnisse, Studentenabenteuer und zuletzt von der Heimreise. „Wie ich an Hohenlinden vorbeifuhr, habe ich mich mächtig gemopst. Denkt Euch nur — da steht am Fenster ein Baum so hoch als das Zimmer und hundert Kerzen brennen drauf. Ist es nicht himmelschreiend, daß die alte Nacht—jaall im Fett sitzt, während wir am Hungertuch nagen? . . . Daß sie die Krätz' kriegte!"

„Still, Du Lausbub," fuhr ihn Sule an. „Was verstehst Du von solchen Dingen!"

„Soviel versteh ich schon, daß die Alte uns Schloß und Heimat gestohlen hat," gab Karl Heinz gereizt zurück. „Wär ich ein Mann, so würd' ich ihr den Raub mit Gewalt entreißen —"

„Junge, darin sind wir einig," sagte Trude und legte den Arm um seinen Nacken.

„Ach, macht nur nicht solch große Reden," rief Sule schnippisch. „Die alte Marschallin ist gar nicht so schlimm."

Ein strafender Blick aus Trudes Augen traf sie. „Hüte Dich vor ihr!" warnte die Schwester. „Wer in ihre Hand gerät, ist verloren. Warst Du etwa in letzter Zeit auf dem Schlosse?"

„Unsinn!" log Sule. „Laß das dumme Gerede und kommt endlich zur Bescherung."

Da zündeten sie die Kerzen an und das Haus der Sorgen wurde von hellem Glanze erfüllt. Sule setzte sich ans Klavier und Trude und Heinz sangen im Duett:

„Stille Nacht, heilige Nacht . . ."

Die Mutter faltete die Hände und summte leise die Melodie mit, aber dabei liefen ihr die Tränen über die Wangen. Sie gedachte voll Schmerz des Glanzes und Glückes der Vergangenheit. Das war nun alles dahin; Armut blieb ihr Los.

Trude teilte die Gaben aus. Der Student dankte überschwenglich und küßte Mutter und Schwester, Sule aber geriet in heftigen Zorn. „Velskola und Muff sind vorletzte Mode," sagte sie. „Ich muß mich schämen, sie anzulegen. Da — trag sie selber, alte Trine!"

Marx alles zu Boden und fuhr wie eine zornige Meise durchs Zimmer. „Nicht 'mal Pralinees und Parfüm hab ich bekommen — ist das auch eine Bescherung? Ihr denkt nur an Euch — an mich aber, und daß ich jung, hübsch und lebensfroh bin, nicht! Für sich hat Trude wohl alänzend gesorgt, was?"

„Sule!" — Der Ruf der Mutter klang schmerzlich und vorwurfsvoll, aber Sule hörte nicht auf ihn, ballte die Fäuste, lief aus dem Zimmer und knallte die Türe hinter sich zu.

Das hohe Fest des Friedens hatte einen Riß bekommen. —

Die Mutter war entsetzt. „Mein Gott, was soll das werden?" jammerte sie. „Sie kann sich auch kein bißchen beherrschen und das heiße Blut geht immer gleich mit ihr durch —"

„Sie ist 'ne wilde Hummel," rief Heinz, „aber geht nur acht, ich will sie schon zähmen." Er begab sich vor Sules Zimmer, um sie herauszutrommeln. Allein er kehrte unverrichteter Dinge zurück. „Sie fühlt sich durch Dich beleidigt, Trude," sagte er. „Was hast Du denn eigentlich bekommen?"

„Ach ich brauche doch nichts," erwiderte sie und fing zu weinen an.

Heinz küßte sie stürmisch. „Du bist entschieden die beste von uns allen," rief er, „ein großartiges Juwel! Aber jetzt laß uns essen gehn, ich hab 'nen Wolfshunger."

Sie löschten die Kerzen des Baumes und setzten sich zu Tisch. Die Lampe warf goldenen Schimmer über Köpfe und Gesichter, aber in den Herzen nistete die Sorge.

Sie sprachen über Karl Heinz und seine Studien. „Wie denkst Du Dir eigentlich Deine Zukunft?" fragte Trude und legte ihm ein mächtiges Stück Braten auf den Teller.

Er schunkte die Schultern. „Gott, ich weiß nicht! Große Sprünge werde ich wohl nicht machen, ich bin nun mal kein Kirchenlicht. In Latein, Griechisch und Mathematik rasple ich totsicher durch, dann muß ich repetieren. Das ist schauderös und eklig. Ueberhaupt —" der Braten interessierte ihn für den Augenblick mehr als seine Zukunft und er tat ihm alle Ehre an.

„Es wird eine böse Sache werden, Heinz," sagte Trude. „Gesetzt den Fall, Du kommst glücklich durchs Absolutorium, wie solls da auf der Universität werden, wenn wir die Mittel nicht aufbringen können?"

Der blasse Student seufzte und der Bissen blieb ihm fast im Halse stecken. „Ach Gott, Trude," würgte er hervor, „Universität — das liegt noch in weiter Ferne. Noch drei Jahre büffeln — es ist die reinste Tortur. Wie ich das satt habe! Denn lebt — schließlich baale ich doch durch das große Sieb, dann ist der ganze Krempel für die Katz. Weiß Gott, warum mich Papa fürs höhere Studium bestimmt hat."

„Er wollte einen großen Herrn aus Dir machen, Karl Heinz —"

„Ach Muttchen daran liegt mir gar nichts. Gesund und froh möchte ich werden, das wär mir tausendmal lieber. Am liebsten ginge ich hinter'm Pflug her und hätte frische Luft um die Nase — Heimatluft!"

In jäher Freude küßte Trude seinen Scheitel. „Junge, das ist ein Wort. Da treffen sich unsere Wünsche. Bauer sein ist noch lange nicht das Schlimmste. Der Bauer ist ein König auf seiner Scholle. Wenn Du dazu Lust hättest —"

„Herrgott, aber mit tausend Freuden," schrie Karl Heinz und vergaß für einen Augenblick sogar den Braten. „Die alten Römer und Griechen ins Feuer — und dafür ein deutscher Bauer werden und fix hinterm Pflug her — hurra! Himmel, jetzt hab ich erst die rechte Freud' am Christabend und das Christkindl hat mir das beste Geschenk gebracht: Freude ins Herz und in die Hand den Pflug! . . . Gott, wie ist die Welt so schön! Eine goldene Straße führt ins Leben hinein und zurück zur Scholle. Die Weihnachtskerzen leuchten mir — ach, wie bin ich froh!"

Sie freuten sich alle, daß wenigstens einer aus dem kleinen Kreise in dieser heiligen Nacht seinen Frieden gefunden hatte.

Mit dem Friedensgruß auf den Lippen gingen sie zur Ruhe. Träumend lag der alte Bau im Schatten der kahlen Linden. Die Sterne leuchteten freundlich herab auf die alte Mühle und der Mond stand Wache. Wie Silber gleißte das hohe, beschneite Dach und auf der Schwelle des Hauses lag milder, heller Sternenschein. Die Sorge schien verscheucht und alles atmete Weihnachtsfrieden.

Aber am anderen Morgen war die Sorge wieder da. Die Weihnachtsglocken klangen durchs Land und riefen zur Kirche. Trude und Karl Heinz schickten sich zum Kirchgang an, als sie aber nach Sule riefen, fanden sie ihre Kammer leer. . .

Das dumme, frohige Ding war weg, hatte in Unfrieden und Zorn das Haus verlassen. . . Muff und Pelz über die sie so erzürnt gewesen war, hatte sie trotzdem mitgenommen und dafür ein kleines Briefchen zurückgelassen:

„Ihr liebt mich nicht, darum gehe ich in die weite Welt, wo Freude lockt und das große Leben seine hohen Wellen schlägt. Der gefangene Vogel fliegt zur Freiheit. Lebt wohl!"

Es war ein trauriges Weihnachtsfest, ein Tag in Sorgen und Not. — —

Achtes Kapitel.

Die alte Mühle erwachte aus ihrem Winterschlaf. Hurtiger drehten sich die Räder, rascher kreisten die Mühlsteine, heller bimmelten die Glöcklein und durchs ganze Haus ging wie ein leises Schüttern, so anheimelnd und traut, wie wenn eine Mutter ihr Kindlein wiegt und ihm leise ein Schlummerlied singt.

Es war ein Lebenslied. Wenn es einmal verstummte, wenn die Räder stille standen und das heimlich traute Wiegen und Schüttern aufhörte, erschrak Trude bis ins Herz und meinte, die alte Mühle wäre tot.

Doch das geschah nur Sonntags. Da ruhte die Mühle von der Arbeit nach des Schöpfers Gebot: „Sechs Tage sollt Ihr arbeiten, am siebten aber ruhen." Und Trude sehte in Gedanken hinzu: „Sechs Tage sollt ihr uns tägliche Brot arbeiten, am siebten aber darum beten."

Die Mühlgänge lasen die ganze Woche, aber das Mahlgeld floß nur tropfenweise in die Kasse und wieder pochte die Not an die Pforte: Woher sollte Trude die Saatfrucht nehmen zur kommenden Frühlingssaat?

Die Not macht erfinderisch. Der Hühnerhof wurde erweitert, Kälber und Gänse gemästet, jeder übrige Tropfen Milch ging in die Stadt, wo gute Preise bezahlt wurden. Das alles machte viel Mühe und Arbeit. Trude lief in der großen weißen Schürze den ganzen Tag treppauf treppab, durch Mühle, Stall und Scheune, stand am Herd, führte die Bücher und sank abends todmüde ins Bett. Aber Ruhe fand sie auch da nicht; die Sorge um ihre Schwester verzehrte sie.

Süse gab kein Lebenszeichen und der Aufruf in den Zeitungen hatte keinen Erfolg. Wenn nun die unerfahrene, heißblütige Schwester draußen in den Wogen des Lebensmeeres Schiffbruch litt? . .

Die Unruhe wuchs und eines Tages, als sie diese Ungewißheit nicht länger zu tragen vermochte, ging sie ins Städtchen, um den Kantor zu fragen. Vielleicht wußte dieser durch

nur die entfernteste Möglichkeit dieses absurden Gedankens auftaucht. Alle maßgebenden Faktoren der Monarchie und alle ernsten Faktoren der ungarischen Politik stimmen darin überein, daß unsere Friedensbestrebungen, welche mit unveränderter Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit bestehen, nur in Gemeinschaft mit dem uns verbündeten Deutschen Reiche auftreten können. Die alberne Tendenznachricht von einem Sonderfrieden ist eine gefährliche Schurkerei, welche den ehrlichen Herzen des nüchteren ungarischen Volkes von jeher fremd war.

Deutsches Reich.

Die westfälischen nationalliberalen Abgeordneten für gleiches Wahlrecht.

WTB **Dortmund**, 1. Okt. Die westfälischen nationalliberalen Abgeordneten haben angesichts der außerordentlichen Lage beschlossen, ihre Bedenken gegen Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen gegenüber der Notwendigkeit der Herstellung der nationalen Einheitsfront zurückzustellen und für eine sofortige Verständigung mit der Staatsregierung auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts einzutreten.

Die preußische Wahlrechtsfrage.

Der Herrenhaus-Ausschuß für das gleiche Wahlrecht.

WTB **Berlin**, 1. Okt. (Telegr.) In der heutigen Sitzung der 17. Kommission des Herrenhauses wurde nach kurzer Aussprache unter Ablehnung der Anträge auf Einführung eines Berufs- oder eines Gruppenwahlrechts dem gleichen, allgemeinen direkten Wahlrecht nach der Regierungsvorlage unter Hinzufügung einer Zusatzstimme für ein Alter von 40 Jahren zugestimmt. Die Weiterberatung wurde sodann auf morgen vertagt.

Wenn wir im Verlaufe der Beratungen über die preußische Wahlreform der Hoffnung Ausdruck gegeben haben, das Herrenhaus möge sich der großen Zeit und der Forderung der Stunde gewachsen zeigen, dann scheint es jetzt, daß diese Erwartung sich erfüllt. Sein vorberatender Ausschuß hat der Regierungsvorlage mit dem gleichen Wahlrecht zugestimmt und ihm nur eine Modifikation durch eine Altersstimme gegeben. Man darf nun hoffen, daß auch das Plenum des Herrenhauses diesem Beschluß beitreten und dadurch die Bahn für das gleiche Wahlrecht in Preußen frei machen wird. Gewiß stehen die unentwegten Verfechter des gleichen Wahlrechtes auf dem Standpunkt, es so einzuführen, wie es gemeint ist, und sind deshalb auch keine Freunde der Altersstimme. Indes wissen wir auch, daß sie deshalb die Vorlage der Regierung nicht scheitern lassen wollen, die ihrerseits sich auch einer Altersstimme gegenüber nicht unbedingt ablehnend verhält. In Zentrumskreisen wird man ihr, wenn nur unter dieser Voraussetzung das gleiche Wahlrecht zustande kommen kann, zustimmen. Auch die Arbeiterschaft ist nicht grundsätzlicher Gegner der Alterszusatzstimme und wird sich mit ihr um so leichter aussöhnen, da sie schon mit dem 49. Lebensjahr gewährt werden soll, also nicht erst beim 50. Jahr, was ja für die Arbeiterwelt so gut wie eine Rechtsbeschränkung gewesen wäre.

Wenn nun das Herrenhaus seinem Ausschuß zustimmt und die Vorlage so an das Abgeordnetenhaus zurückkehrt, liegt die Entscheidung bei ihm. Und die Aussichten? Wir glauben, annehmen zu dürfen, daß dann auch im Abgeordnetenhaus dem gleichen Wahlrecht unter Hinzufügung einer Altersstimme eine Mehrheit sicher ist. Denn inzwischen hat die Zeit manchen Wahlrechtsgegner umgewandelt. Wir haben dieser Tage erst feststellen können, daß der Zentrumsabgeordnete Dr. Brockmann, der zu diesen gehört hatte, jetzt für das gleiche Wahlrecht eintritt und alle Gegner desselben auffordert, dasselbe zu tun. Heute kommt aus Dortmund die Kunde, daß die westfälischen Abgeordneten der nationalliberalen Partei ebenfalls für das gleiche Wahlrecht eintreten wollen. Und so wird noch mancher Wahlrechts-Saulus zum Wahlrechts-Paulus geworden sein, so daß die Zahl der Abgeordneten, die für das gleiche Wahlrecht stimmen wollen, wächst, vielleicht sogar unter den Konservativen, die doch schließlich auch einsehen müssen, daß das gleiche Wahlrecht nicht mehr zu verhindern ist. Von den Gegnern jeder Zusatzstimme aber darf man erwarten, daß sich der an sich harmlosen Altersstimme wegen das Gesetz nicht scheitern lassen werden; sie kommt doch, parteitaktisch betrachtet, allen Parteien gleichmäßig zugute und hat keinen plutokratischen oder Klassencharakter.

Alles in allem darf man also hoffen, daß wir in der Wahlrechtsfrage auf dem Wege der Verständigung sind. Es war also gut, daß die Regierung den verfassungsmäßigen Weg bis zum Ende gegangen ist und dem Drängen der Linken auf Auflösung des Landtages sich widersetzt hat. Wenn Neuwahlen dem Lande erspart werden können, dann ist das im Interesse der inneren Geschlossenheit mit Freuden zu begrüßen, zumal sich das Volk nach Ruhe und Stetigkeit in der inneren Politik sehnt und nach der grundlegenden Umwälzung in der deutschen Regierung nicht auch noch innere Erschütterungen in Preußen ertragen will. Dem scheidenden Ministerpräsidenten Grafen Hertling muß man Dank wissen, daß er geschickt für seine Vorlage operiert hat, die nun doch noch in letzter Stunde in den sicheren Hafen gebracht zu werden scheint.

Zu Hindenburgs Geburtstag.

(2. Oktober).

Von Walter Bloem.

An sonnenlichtem Tage hatte zu feiern, ist leicht. Dem Sieger zuzujubeln im Augenblick, da er lorbeergrünt durch das Triumphtor einreiten — das bringt der Feigste, der Erbärmlichste fertig. Dem Kämpfer, dem ringenden Helden zu huldigen in dunklen Stunden der Schicksalsprüfung, des Rückschlages — in solchen Zeiten gläubigen Herzens, tröstenden Auges vor ihn hinzutreten mit dem Gelöbnis im Blick und Herzen: Du bist dennoch, bist gerade jetzt unser Held und Hort — dazu braucht's schon einer Gesinnung, die selber Heldentum ist.

Seit das deutsche Volk in einer Einstimmigkeit des Empfindens, wie es solche selten einem seiner Vorkämpfer bei Lebzeiten entgegengetragen, seinem Generalissimus im Krieg der Kriege zum siebenzigsten Geburtstag entgegenjubelte, hat sich viel Gewaltiges begeben. Im Osten ist Friede geworden. Kein Friede, der uns vollauf beglücken könnte. Eine ganze Herde von Sphinxen scheint dort gelagert, starren Rätselblicks, die Tigerpranke wie zu neuem Hieb der Tücke gekrampft. Immerhin: Waffenruhe, für Gegenwart und Zukunft, feierlich verbrieft von jenen, die in den vormals feindlichen Ländern die Machthaber der Stunde sind.

Und im Frühjahr holten wir zu dem furchtbaren Schlage gegen unsere westlichen Gegner aus, von dem der jüngste Rekrut in der Front und das ärmste Bäuerlein daheim im entlegenen Waldtal hofften, daß er entscheidend, daß er für unsere Bedränger vernichtend sein würde. Ob der, welcher ihn leitete, ob Hindenburg und sein getreuer Kampfgesell die gleiche kindliche Zuversicht gehabt haben mögen? Wir dürfen es beweifeln. Der Kopf weiß meist mehr, als die Hand, als das Schwert das sie führt.

Gewaltige Erfolge wurden uns zuteil. Es schien an manchem Tage, als seien die wilden Siegeswochen des Vormarsches von 1914 neu gekommen.

Doch der Widerstand der Feinde versteifte sich von Stunde zu Stunde. Und schließlich setzte eine machtvolle Gegenwirkung der Westmächte ein, die uns einen großen Teil des Erkämpften wieder aufgeben ließ. Da tat Hindenburg, was er nicht zum erstenmal in diesem fabelhaften Gigantenringen getan: er gab den Befehl, der in deutsche Soldatenohren mißtönig schrill eingellt: den Rückzugsbefehl, der alles Eroberte der Frühjahrs- und Sommerkämpfe dem Feinde wieder überließ. Und heute stehen wir von neuem fast in den Ausgangsstellungen der Kämpfe dieses schreckensvollen Jahres.

Ahnt ihr, was das für einen Feldherrn bedeutet? Habt ihr eine schattenhafte Vorstellung, was in einem Menschenherzen vorgeht während solcher Geschehnisse — in jenem Herzen, das wohl ein auserwähltes Werkzeug des allmächtigen Lenkers aller menschlichen Dinge ist — das aber dennoch eben auch nur ein Menschenherz ist, mit der Wucht von einundsiebzig Lebensjahren, von vier Führerjahren im Weltkriege belastet — das seit zwei furchtbar langen Jahren die Verantwortung für Millionen Soldatenleben trägt, für das Schicksal eines ganzen Volkes, eines Völkerbundes, einer Welt von Menschenglück und Menschenweh?!

Und unser Hindenburg ist kein eisenalter Napoleon, kein Cäsar, der unerschütterten, unbeweglichen Herzens über die Leichenberge der Schlachtfelder hinritte. Schaut ihm ins Auge, dessen leidkundigen, verhaltenen Blick jeder Deutsche kennt, und versucht zu begreifen, was dieser Mann um euretwillen duldet und leidet!

Merkt, wie er euch braucht — euch alle, jeden einzelnen unter euch: Mann, Weib und Kind, den Soldaten und den Arbeiter, den Streiter und die Dulderin!

Und gelobt ihm als Geburtstagsspende, was er mit so unvergänglichen Taten sich erkämpft, was ihn und euch stark macht:

Euer Vertrauen!

Unser Verbündeter Oesterreich-Ungarn hat noch einmal — ja, wirklich noch einmal unseren Feinden die Friedenshand hingestreckt. Auch diesmal haben sie sie ausgeschlagen. Mobilen, es weiß der Einfältigste in Deutschland, was unsere Feinde wollen — unser aller Vernichtung!

Nun, wenn es denn sein muß — dann laßt uns alle den Feinden zeigen: daß sie uns noch immer nicht kennen!

Hindenburg, des seid gewiß, der wird ihnen zeigen: sie kennen ihn noch immer nicht!

Sie sollen ihn kennen lernen: ihn und uns!

Soziales.

* **Dortmund**, 1. Okt. Mit der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit beschäftigte sich gestern eine Versammlung von Arbeiterausschüssen Dortmunder Werke. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: Nach den Erklärungen eines Teils der Werke, daß nach Erledigung der Kriegslage die Frage der Arbeitszeitverkürzung erneut erörtert werden solle, glaubt die Versammlung ihren Mitmenschen empfehlen zu können, der augenblicklich besonders schwierigen Kriegslage Rechnung zu tragen und zur Zeit von der Durchführung ihrer Forderungen Abstand zu nehmen. Die Versammlung erwartet aber, daß die Herren Arbeitgeber dann der erneuten Forderung der Arbeiterschaft auf entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit verständnisvoll auf der ganzen Linie Rechnung tragen und nicht etwa Konkurrenzrücksichten als Ablehnungsgrund ins Feld führen. Wenn die Versammlung sich entschließt, ihren Mitarbeitern dies zu empfehlen, dann erwartet sie, daß einesteils für eine bessere Ernährung Sorge getragen wird andernteils aber auch die Arbeitgeber ihnen insofern Entgegenkommen zeigen, als sie ihrer Arbeiterschaft die Weitertragung dieser langen Arbeitszeit und die Zahlung der übermäßigen Teuerungspreise auch ermöglicht. Wenn die Arbeiterschaft länger durchhalten soll, muß ihr auch die Möglichkeit hierzu in Gestalt auskömmlichen Verdienstes gewährt werden. Bei den durchweg unzureichenden Löhnen in der Dortmunder Metallindustrie sei eine weitere Aufbesserung unter allen Umständen nötig. Ferner forderte die Versammlung die Gewerkschaftsführer auf, bei der Regierung vorstellig zu werden, daß die rationierten Lebensmittel in größeren Mengen als bisher den Arbeitern zugeteilt werden mögen, weil sie sonst nicht in der Lage sind, den an sie gestellten Anforderungen nachzukommen.

Arbeiterschaft und politische Zukunftsentwickelung.

In Ergänzung seiner Darlegungen vom 27. Juli sprach über dieses Thema Generalsekretär Stegerwald am 29. September in einer großen Versammlung der Arbeiterzentrumswähler in Köln. Auch diese Rede, die starken Beifall fand, wird besonders in Zentrumskreisen ernstete Würdigung finden müssen.

Stegerwald schickte seinen Ausführungen voraus, daß seine Rede vom 27. Juli d. J. Aufmerksamkeit in der Presse, in der Heimat und an der Front gefunden habe. Er vermisse dabei die Würdigung in großerem politischen Zusammenhange. Auf Grund seiner Erfahrungen bleibe er dabei: wenn er sich das Parteileben in den verschiedensten Bezirken Deutschlands auf der einen Seite und die politische Psyche der Arbeiterzentrumswähler auf der anderen Seite vertalle, dann fehle der Zentrumspartei für die Erfordernisse der Stunde das Gleichgewicht. Nachdem in meinem früheren Vortrage, meist vom Arbeiterstandpunkt aus gesehen, überwiegend ausgesprochen wurde, was ist, lassen Sie mich heute einiges darüber sagen, was künftig werden soll. Von Einzelheiten absehen, ist für die Zentrumspartei dreierlei notwendig:

1. Aufstellung großer, klarer politischer Ziele, eine ausreichende gedankliche politische Fundamentierung des gesamten Zentrumsgebäudes und in Konsequenz davon eine nicht überwiegend auf Taktik, sondern eine auf große Linien eingestellte Politik;
2. Neubelebung des gesamten Parteiwesens, Ausbau der Organisation unter angemessener Heranziehung aller geistigen und materiellen Strömungen im Zentrumslager;
3. nachdrücklichste Pflege des Verständnisses für die Gärungen, die sich aus Anlaß dieses Krieges, der auf politischem Gebiete die größte Weltrevolution aller Zeiten darstellt, insbesondere in der Arbeiterschaft abspielen.

Eine Politik die werben will, muß große Ziele haben, muß dem Volke eine schönere Zukunft weisen können. Politisch betrachtet gibt es ein konservatives, ein liberales und ein sozialistisches Gesellschaftsideal. Alle drei Gesellschaftsideale haben ohne Zweifel große politische Werbekraft, wenn mit richtigen Mitteln für sie gearbeitet wird. Welches ist nun das politische Gesellschaftsideal des Zentrums? Ein solches ist mir in seinen Einzelheiten nicht bekannt. Die Zentrumspartei hat dem Volke ohne Zweifel auch große Ziele gezeigt. Diese lagen aber überwiegend auf ethischem Gebiete, waren für das politische Leben nicht ausreichend verzweigt und jedenfalls für das Milieu der städtischen und industriellen Wähler nicht ausreichend gründlich und plastisch fundamentiert. Was die Zentrumspartei wollte, ist in der Hauptsache in den jeweiligen Wahlaufrufen für bestimmte Zeitperioden ausgebrochen worden. Was bei solcher Praxis fehlte, waren die großen, die weithin sichtbaren und erkennbaren und dauernden Ziele, die sogenannten politischen Endziele der Partei.

Man sagt, die Zentrumsfraktion des Reichstages könne sich nicht durch programmatische Ziele und Richtpunkte binden lassen: sie sei Mittelpartei und müsse bald nach rechts bald nach links Mehrheiten bilden, je nachdem bei den einzelnen Fragen die Rechts- oder Linksparteien mit den Anschauungen des Zentrums übereinstimmten oder man dem Zentrum am weitesten entgegenkomme. Diese Stellung bringt der Gesamtpartei mehr Nachteile als Vorteile. Sie bringt die Parteipresse aus der Unsicherheit nicht heraus, sie behindert eine zielbewußte politische Erziehung der Wähler. Zuzugeben ist, daß eine so komplizierte Partei wie die Zentrumspartei nicht schon bei ihrer Gründung sich ein abgerundetes Programm geben konnte. Dafür mußten erst größere parlamentarische Erfahrungen gesammelt werden. Auch kann eine Mittelpartei nicht so streng nach Dogmen Politik machen, wie das die Sozialdemokraten als grundsätzliche Oppositionspartei in der Vergangenheit tun konnten. So wurde die Zentrumspolitik im Reiche überwiegend auf Taktik eingestellt. Zwischen einer lediglich auf feste Dogmen und einer überwiegend auf Taktik eingestellten Politik gibt es aber eine breite Mittelstraße, die künftig jedenfalls sehr viel mehr beschritten werden muß.

In der Zukunft ist die Zentrumspartei in ihrer parlamentarischen Stellung gar nicht mehr in dem gleichen Maße Mittelpartei, wie sie das in der Vergangenheit war. Schon heute sitzt die Zentrumspartei nicht mehr in der Mitte, sie ist stark nach rechts gedrängt worden. In der Zukunft wird die Zentrumspartei in ihrer parlamentarischen Stellung voraussichtlich noch weiter nach rechts gedrängt werden. Die Sozialdemokratie wird künftig mit ziemlich großer Sicherheit eine andere Stellung zum Staat einnehmen wie in der Vergangenheit.

Dazu kommt, daß die Konservativen bei der Neugestaltung des preußischen Wahlrechts eine bedeutende Schwächung erfahren werden, was auch auf die Wahlen zum Reichstag zurückwirkt. In solche Lage muß die Zentrumspartei künftig in sehr viel stärkerem Maße Mittelpartei der Idee nach, eine gedanklich tiefgründig fundamentierte Mittelpartei werden, nachdem sie in ihrer parlamentarischen Stellung aus der Mitte verdrängt wird. Nun hat die Zentrumspartei „Richtlinien" für ihre künftige Arbeit aufgestellt. Diese sollen kein Programm darstellen. Ein solches wird auf die Dauer dringend notwendig. Einstweilen kommt es darauf an, diese Richtlinien geistig und politisch zu vertiefen, damit ein einheitlicher Zug in das Parteileben hineinkommt und vermieden wird, daß jeder Parteiangehörige von den Richtlinien sagen kann: „So, wie ich sie auffasse". Die besten Köpfe im Zentrumslager werden sich daran machen müssen, ein einheitliches politisches Gedankensystem herauszuarbeiten. Das ist durchaus möglich. Auf die heranwachsende neue Generation, wie auch auf die auftretenden neuen Schichten würde die Zentrumspartei in dieser gedanklichen Neubelebung und Vertiefung eine ungemein stärkere Anziehungskraft ausüben, als es bei ihrem seitherigen Zustand der Fall war.

In mancherlei Hinsicht wird die Zentrumspartei auch wieder zu den alten christlich-nationalen Ideen zurückgreifen müssen. Diese waren ohne Zweifel vor mehreren Jahrzehnten nicht ausreichend volkswirtschaftlich geklärt. Das ist aber kein Grund, sie überhaupt und für alle Zeiten über den Haufen zu werfen. In den letzten Jahrzehnten konnten wir in Deutschland in ihrer Siedlung zur kapitalistischen Entwickelung in der Hauptsache zwei Strömungen feststellen: eine, die die kapitalistische Entwicklung belohne und deren Auswüchse durch Sozialreform zu mildern suchte, und die Sozialdemokratie, die diese Entwickelung verneinte. Es gibt eine dritte Möglichkeit, von der in Zukunft mehr Gebrauch gemacht werden muß, nämlich: daß man die kapitalistische Entwickelung von vornherein auf Wege drängt, auf der eine ganze Anzahl Auswüchse sich gar nicht erst herausbilden können. Man soll den Brunnen nicht dann zudecken, wenn das Kind hineingefallen ist. Mehr christlicher Sozialismus kann sich bei dem Neuaufbau unseres Wirtschaftslebens nicht umgehen. Dieser christliche Sozialismus hat selbstverständlich mit Kommunismus oder mit der gegenwärtigen zwangsweisen Kriegswirtschaft nichts gemein.

Auch über das Verhältnis zwischen Zentrumspartei und katholische Kirche wird eine bessere Klärung für die Oeffentlichkeit und für die Zentrumsangehörigen herbeigeführt werden müssen. Heute müssen sich Intellektuelle und Arbeiter sehr häufig über diese Fragen mit ihren politischen Gegnern auseinandersetzen und finden dabei in den seltensten Fällen die richtige Antwort, weil darüber eigentlich nur die führenden Köpfe der Partei Bescheid wissen. — Was ich an der Zentrumspartei künftig will, sind große politische Ziele, ein tiefschürfendes, klar abgerundetes politisches Gedankensystem, mit dem sich der politische Kampf nicht bloß an Hand von Einzelfragen, sondern auf Grund der Gesamtziele und Bestrebungen der Partei mit Wahrheit, Sicherheit und Begeisterung führen läßt.

An zweiter Stelle wird notwendig eine Neubelebung des Parteiwesens und ein zweckentsprechender Ausbau der Parteiorganisation. Die verschiedenen Strömungen und Schichten in der Partei sind zum Nutzen und Nutzen zweckentsprechend heranzuziehen, es sind auf breitester Grundlage die Geldmittel zu beschaffen. Dann erst sind die Voraussetzungen geschaffen für ein reges Parteileben, dann erst können die Parteiangehörigen an der Partei dauernd interessiert werden, dann erst kann ein Vertrauensverhältnis entwickelt werden, das die vorhandenen Interessengegensätze, anstatt oberflächlich verkleistert, ausreichend klärt. Dann erst kann bei allen Parteiangehörigen die Empfindung und die Ueberzeugung gezeugt werden, daß neben trennenden es noch weitergreifende gemeinsame Interessen zu verteidigen gilt und für gemeinsame große Ziele Schulter an Schulter gekämpft werden muß.

Wichtig ist die Erörterung der Frage, ob die Zentrumspartei zu den Umwälzungen der Gegenwart das richtige Verhältnis findet. In Deutschland vollziehen sich gegenwärtig politische Umwälzungen von fast unübersehbarer Tragweite. Seither war Preußen ein halbkonstitutioneller Obrigkeits- und Beamtenstaat. Seine hauptsächlichsten Träger und Stützen waren Hof, Beamtentum, Kirche und die Führer von Landwirtschaft, Industrie und Handel. Und nun soll Preußen völlig unvermittelt und unorganisch etwa zwei Menschenalter überspringen auf dem Wege vom Obrigkeitsstaat zum Volksstaat. Das muß in derselben Stunde geschehen, in der dem Staate die größte Macht aller Zeiten verantwortet werden müsse und ihm die gewaltigsten Aufgaben bevorstehen, die jede deutsche Geschichte, ja die Weltgeschichte gesehen hat.

Der Krieg hat die deutsche Arbeiterschaft in ihren politischen Aufwärtsbestrebungen um etwa 50 Jahre vorwärts gebracht. Das gleiche Wahlrecht in Preußen kommt, weil es in dieser weltbistorischen Stunde nicht mehr aufzuhalten ist. Mit der Einführung des gleichen Wahlrechtes in Preußen ist eine freiere und bessere Ausgestaltung des Kommunalwahlrechts nicht mehr aufzuhalten. Deutschland, insbesondere Preußen, ist das Land mit den meisten Großstädten. Hier werden künftig in der Hauptsache die Weltanschauungskämpfe, die Kämpfe um die ideellen Güter im Volksleben ausgetragen. Dabei fragt es sich, welche Truppenmassen die Parteien, die auf christlichem Boden stehen, mustern können. Ohne gewaltige Arbeiterbataillone ist dieser Kampf insbesondere in Preußen, dessen Bevölkerung zu mehr als 70 Prozent in Industrie, Handel, Gewerbe und Verkehr tätig ist, verloren, heuer er begonnen wird. Aus diesen Zusammenhängen heraus ist es von entscheidender Bedeutung, ob die Zentrumspartei nicht bloß auf ethischem, sondern auch auf allgemein staatspolitischen und den übrigen Gebieten ein gesundes Verhältnis zur Arbeiterbevölkerung findet. Unsere heutige Zeit ist mit Bezug auf Vorgänge in der Arbeiterbewegung in mancherlei Hinsicht vergleichbar mit den Vorgängen der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Damals bildete sich der spätere Sozialdemokratenvater Bebel in den fortschrittlichen Arbeiterbildungsvereinen. Das Bürgertum und die Bildungsschicht hatten das Seelenleben des neu aufgekommenen vierten Standes nicht verstanden. Auch heute besteht wieder die Gefahr, daß das Bürgertum und die Bildungsschicht die Gärungen in der Arbeiterbewegung nicht verstehen. Nach einer Richtung hin ist allerdings die Lage heute eine andere als in den 60er Jahren. Heute besteht die christlich-nationale Arbeiterbewegung mit rund 1¼ Millionen Mitgliedern. Diese Bewegung ist sich ihrer Aufgabe bei der Neugestaltung unseres politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens nach dem Kriege klar bewußt. Ihr fällt dabei eine weltbistorische Mission zu.

(Schluß folgt.)

Provinzielles.

* **Dortmund**, 1. Okt. Der in München verstorbene Rentner Karl Emil Müller vermachte der Stadt 20 000 Mark und einen Hausbesitz. Dr. phil. Otto Overbeck überwies der Stadt eine Schenkung von 50 000 Mark und die Kinder des verstorbenen Kommerzienrats Gustav Wiskotten spendeten 65 000 Mark.

* **Barop**, 1. Okt. Hier ist ein Konkursverfahren zu Ende gegangen, dessen Eröffnung eigentlich gar nicht nötig gewesen wäre, denn den angemeldeten Forderungen in Höhe von rund 34 000 Mark steht eine fast doppelt so große Masse gegenüber, da letztere über 61 000 Mark beträgt.

* **Hemer**, 1. Okt. An Milzvergiftung erkrankten 3 Personen der Familie Strüner. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht; ihr Zustand ist bedenklich.

* **Rheine**, 1. Okt. Eine gefährliche Stelle für Hamster ist der Bahnhof Rheine. Hier, wo die Züge aus allen Himmelsrichtungen zusammenlaufen, werden nämlich in letzter Zeit die Züge von zahlreichen Gendarmen und Polizeibeamten revisiert. In den letzten Wochen wurden viele „Großhamster", die ihre Butter und Eier in den umliegenden ländlichen Gegenden, teils billig, teils teuer eingekauft hatten, um sie in den Industriebezirken wieder zu ungeheuren Wucherpreisen zu veräußern, aufgefangen. Sie mußten wohl oder übel ihre gehamsterte Ware abgeben. Es wurden zahlreiche Wagen voll Pakete von der Bahn zur Stadt gefahren.

A **Essen**, 1. Okt. Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Syndikus Wilhelm Hirsch-Essen (Natl.) ist in der vergangenen Nacht 1½ Uhr gestorben.

☆ **Essen**, 1. Okt. Im Dachgeschoß des Großgebäudes „Handelshof" am Hauptbahnhof brach heute morgen gegen 11 Uhr auf bisher nicht aufgeklärte Weise Feuer aus, das, durch den heftigen Wind begünstigt, bald das ganze riesige Dachgeschoß und die großen Türme ergriff und einäscherte. Da alle Dachräume und das 5. Stockwerk für Bureau- und Lagerzwecke ausgenutzt waren und infolge der rasenden Schnelligkeit des Feuers fast nichts gerettet werden konnte, trotzdem die städtische und die Krupp'sche Feuerwehr sofort zur Stelle waren, ist der Schaden bedeutend. Störungen in den Geschäftsbetrieben des Handelshofes werden nicht eintreten, wenn auch die unteren Stockwerke durch die Löscharbeiten in Mitleidenschaft gezogen wurden. Gegen ½1 Uhr war das Feuer eingedämmt, so daß weitere Gefahr als ausgeschlossen gelten kann.

* **Kempen**, 1. Okt. Auf dem hiesigen Bahnhofe und in den Straßen wurden gestern Hunderten von Hamstern durch ein verstärktes Polizei- und Gendarmerie-Aufgebot restlos die gehamsterten Lebensmittel abgenommen. Es war ein kritischer Tag erster Ordnung für die Hamster.

* **Düsseldorf**, 1. Okt. Auch in Düsseldorf ziehen Sozialdemokraten in das Rathaus ein. Für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen ist zwischen der Liberalen Vereinigung der Zentrumspartei und der Sozialdemokratischen Partei, die bisher in der Stadtverordnetenversammlung noch nicht vertreten war, ein Abkommen getroffen worden. Das Zentrum tritt an die Sozialdemokraten drei Sitze in der dritten Abteilung ab. Dafür erhält das Zentrum von den Liberalen zwei Sitze, und zwar einen dauernd und einen abwechselnd für zwei Jahre. Die sozialdemokratische Partei hat gestern in einer außerordentlichen Hauptversammlung dieses Abkommen genehmigt und ihre drei Kandidaten aufgestellt.

* **Elberfeld**, 1. Okt. Bei Ausübung seines Dienstes wurde nachts der Polizeisergeant Leidinger, als er mehrere Personen, die ruhestörenden Lärm verübten, zur Ruhe aufforderte, mißhandelt und von neun Messerstiche tödlich verletzt. Durch die vorher von ihm abgegebenen Schüsse sind drei der Angreifer verletzt worden, zwei so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Als der Mitäterschaft dringend verdächtig wurden acht Personen festgenommen.

* **Barmen**, 1. Okt. Dem Veteran von 1870/71 Emil Wiegandt von hier, der den Einzug in Paris mitgemacht hat, wurde zu seinem 70. Geburtstage eine große Freude zuteil, da aus diesem Anlaß auf Befehl des Kaisers seine im Felde stehenden drei Söhne und zwei Schwiegersöhne einen 14tägigen Heimaturlaub erhielten.

* **Solingen**, 1. Okt. Die Laubheusammlung im Kreise Solingen hat, wie auf der Solinger Kreisbeiratssitzung mitgeteilt wurde, einen Ertrag von 10 000 Zentnern ergeben; auch die Brennessel-, Eichel-, Kastanien- und Bucheckern-Sammlungen bringen große Erträge ein.

Wo bleibt das Obst?

* **Aus dem Kreise Arnsberg**, 1. Okt. In einer Bekanntmachung richtet sich der Landrat an alle Obsterzeuger wie folgt: „Meine in im Kreise amtlich bestellten Aufkäufen ist es bisher trotz aller dringenden öffentlichen Mahnungen nicht möglich gewesen, Obst tatsächlich zu erwerben. Ich weise nochmals darauf hin, daß das Obst der Gruppe 3 mit 35 Mk. je Zentner und das Obst der Gruppe 2 mit 45 Mk. je Zentner bar bezahlt wird. Die Anforderungen von Obst zur Herstellung von Marmelade für die Volksernährung sind so groß, daß jede Menge dringend gebraucht wird. Ich richte daher die letzte dringende Bitte an die Erzeuger, unseren Aufkäufern Obst für die Zwecke der Volksernährung, insbesondere auch für die Heeresversorgung mit Marmelade zu überlassen. Die Aufkäufer sind angewiesen, bei allen Erzeugern erneut vorstellig zu werden, und die Namen derjenigen, die die Abgabe eines Teils ihres Obstes weigern, obwohl sie zur Abgabe in der Lage sind, mir anzugeben. Ich werde alsdann die Enteignung des gesamten Obstes bei diesen Erzeugern durchführen."

* **Bernbach am Rh.**, 1. Okt. Wohin die Zweifchen gekommen sind, daß geht aus einer Zuschrift des „Bahnh. Tabl." von hier hervor. Es heißt da: Der diesjährige immerhin noch gut zu nennende Zwetschensegen bei den Obstlagen unseres Hinterlandes ist, wie es heute heißt, „restlos erfaßt" und sicher aufgespeichert, aber nicht zu 20 Mark als Höchstpreis für den Zentner, sondern für 50, 60 ja sogar zu 80 Mark und mit der Zugabe schönen Geschenkartikel. Für die allgemeinheit, das nichtschaffende Publikum, ist nicht ein einziges Pfund von den vielen, vielen Zwetschen übriggeblieben, nachdem dem amtlichen Aufkäufer, Herrn Blum, nichts abgeliefert worden sei. Das sind Zustände zum „Durchhalten". Wir wurde verschert, daß zwei Frauen aus Obendrinkein in Gemmerich Zwetschen im Zentner zu 40 Mark kauften, wurde rendevous öffnete sich die Tür, es kam ein Mann aus Oberlahnstein, und nun entwickelte sich folgendes Gespräch: „Hast'e Zwetsche" — „Ja" — „Wat kosten se" — ich gebe 70 Mark!" — In einem anderen Fall hat eine Frau aus Oberlahnstein für den Zentner 80 Mark bezahlt und versprochen, einen Hut Zucker bei der Abnahme mitzubringen, „den Zucker habe sie über." Nun ist die Zwetschenernte vorbei, der eine hat viel Geld, der andere hat Zwetschen und die vielen anderen haben das Nachsehen. So geht es aber nicht allein mit diesem, sondern mit allem Obst.

Vermischtes.

* **Berlin**, 1. Okt. Wie der „Berl. Lok.-Anz." schreibt, sind zwischen einer Gemeinde und dem Besitzer von Hausgrundstücken Kantstraße, Joachimsthaler Straße und Fasanenstraße Verhandlungen im Gange, um den ganzen Häuserblock für Barackenzwecke zu mieten. In den genannten Häusern sind jetzt sechs Kriegsgesellschaften untergebracht, die für jedes Zimmer jetzt und künftig 1500 Mark Jahresmiete entrichten, wobei die Küchen und Badekammern der gemieteten Wohnungen gleichfalls als vollbezahlte Räume angerechnet werden. Um nun zur Verwirklichung des neuen Mietsabschlusses die noch vorhandenen Privatmieter zur freiwilligen Räumung ihrer Wohnungen zu veranlassen, wurden denen Mieten um 75 Prozent gesteigert. Die Mieter riefen das Charlottenburger Mieteinigungsamt an, und dieses erkannte auf eine Steigerung von rund 33⅓ Prozent. Die Betroffenen blieben aber trotz dieser hohen Steigerung wohnen, sodaß die Beteiligten sich nun wahrscheinlich die Köpfe zerbrechen über Zahlung von Abfindungen an die Mieter.

* **Berlin**, 1. Okt. Schöneberger Kriminalbeamte hatten erfahren, daß der Mörder der 34jährigen Arbeiterfrau Helene Meyer, deren Ehemann, der 38jährige Gießer Franz Meyer, zu einem Mädchen Beziehungen unterhielt und mit diesem in einem Berliner Schankloka! in der Friedrichstraße zusammenzutreffen pflegte. Die Wirtschaft wurde beobachtet, und gestern abend erschien auch die Geliebte des Meyer, um diesen zu erwarten. Als M. in der elften Stunde ebenfalls das Lokal betreten wollte, wurde er verhaftet. Nach anfänglichem Leugnen gestand M. die Tat ein. Seine Frau habe ihn am vorigen Sonnabend mittags in einem Wortstreit abgehalt und den dort begonnenen Streit in der Wohnung fortgesetzt. Er habe in der Aufregung ihren Hals umfaßt, und die Frau sei bewußtlos zu Boden gestürzt.

* **Braunschweig**, 1. Okt. Was die hiesige katholische Gemeinde seit Jahren vergebens erstrebt hat, scheint sich jetzt zur größten Freude derselben zu verwirklichen, nämlich die Uebernahme der katholischen Schule durch die Stadt. Den Stadtverordneten ist eine Vorlage zugegangen, nach welcher die Stadt die Fürsorge für die bisher von der hiesigen katholischen Kirche unterhaltene Schule übernimmt und vom Tage der Uebernahme an die gesamten Schullasten, ohne von der katholischen Kirche besondere Zuschüsse zu fordern, trägt. Es wird seitens des Stadtmagistrats den Stadtverordneten empfohlen, den Vertrag unter der Bedingung zu genehmigen, daß wegen des Staatszuschusses eine Vereinbarung zwischen dem Staat und der Stadt erzielt wird.

* **Hünerburg**, 1. Okt. Ein tolles Stück spielte sich auf der Halteselle Mitterk. Kommt da nachts eine Lokomotive angefahren und hält einen von der Wollerei beschlagnahmten Wagen mit Wolle, Tuch usw. Aus dem Bahnhofsgebäude hatten die Täter den Schlüssel zu einer Weiche entwendet, um die Weiche aufzuschließen und den Wagen bei auf einem Nebengleis sind, zum Abtransport auf das Hauptgleis zu schieben. Mit der Maschine ist der Wagen dann über Bissendorf, wie die Nachforschungen ergeben haben, nach Bremen verschoben worden.

* **Gelle a. S.** In einem Anfall von Geistesstörung hat der Sterbekassenrendant Naumann, der vor einiger Zeit seine Frau durch den Tod verloren hatte seine fünfjährige Enkelin und ein anderes Mädchen, das mit ihr spielte, auf dem Boden seines Hauses erdrosselt und dann auf dieselbe Weise Selbstmord verübt.

* **München**, 1. Okt. Im Hauptbahnhof kaufte von einem Gauner in Uniform ein dortiger Kaufmann 11 Stück Schokolade, das Pfund zu 8 Mark, ohne den Inhalt des ihm übergebenen Paketes gesehen zu haben. Erst später merkte er, daß statt einer Schokolade das Paket einen Ziegelstein enthielt.

* **München**, 1. Okt. Das Heilverfahren in München hatte die Schließung der Kuranstalt Ebenhausen im Isartal, eines der vornehmsten deutschen Sanatorien, verfügt, weil bei einer Nachschau fünf Zentner Fleisch aus Gebeimschlachtungen gefunden und die Anstalt seit zwei Jahren durch den Schleichhandel mit Fleisch versorgt wurde.

)(**Wien**, 1. Okt. Die „Pol. Korrespondenz" meldet aus Moskau: Ein in Moskau verübter Kirchenfrevel unerhörter Art ruft in allen dortigen Kreisen die

Am 22. September erlitt den Heldentod fürs Vaterland unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Schwager, der

Einj. Unteroffizier

Herbert Wilde

Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,
Regts.-Beobachtung des Res.-Inf.-Regt. 99,

im blühenden Alter von 21 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Richard Wilde.

Herne, Vinckestr. 31, den 30. September 1918. 5367

Nachruf.

Am 22. September erlitt den Heldentod fürs Vaterland

Herr Herbert Wilde

Einjähr. Unteroffizier in einem Infanterie-Regt.

Bis zu seiner Einberufung war er 2 Jahre lang auf unserem kaufmännischen Büro als Lehrling tätig. Er war ein äusserst fleissiger, gewissenhafter Beamter, der zu den besten Hoffnungen berechtigte.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Herne, den 1. Oktober 1918. 5408

Die Verwaltung und die Beamten der Zeche Friedrich der Grosse.

Vinzenzverein.

St. Bonifatius-Konferenz

Jeden Mittwoch abend 8,30 Uhr:

Versammlung

im katholisch. Gesellenhause.

Gebr. van Eupen, Herne, Telefon 122,

übernehmen 3731

Möbel-Transporte

innerhalb der Stadt und nach auswärts. Eigene geschulte Packer, Möbelträger u. Schreiner, Offerte kostenlos.

Zur Herstellung von

Rübenkraut

empfiehlt 5297

W. Trillmann, Nordlünen

Ganz unerwartet starb am Montag, den 30. September, abends 6¾ Uhr, meine langjährige Angestellte

Fräulein Erna Marx

nach nur zweitägigem Krankenlager im Alter von 24 Jahren.

Ich verliere in der Verstorbenen eine treue, tüchtige Angestellte, deren Charakter ich in den 7 Jahren ihrer Tätigkeit bei mir schätzen lernte.

Schmerzlich bedaure ich ihren allzufrühen Heimgang und werde ihr Andenken stets in Ehren halten.

Herne, den 1. Oktober 1918.

Johannes Voorgang.

5414

Ein fast neues 5390

Konzert-Harmonium

mit 10 Registern (in Nußbaum zu verkaufen. Zu besichtigen am 2. und 4. dieses Mts. von 1—5 Uhr. E. Pocher, Herne, Behrensstr. 10, 2 Etg

---

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat,
Muss scheiden.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse starb am 24. September 1918 in den schweren Kämpfen den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Sohn, Bruder und Enkel

Christoph Wennemann

Fussartill.-Bataillon 29

im blühenden Alter von 19 Jahren.

Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Börnig, Lügde, Hameln und Münster, den 2. Oktober 1918.

Das Seelenamt für den Verstorbenen ist am Montag, den 7. Oktober, morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Börnig. 5413

Amt Harpen.

Verbrauchsregelung für die Woche vom 30. Sept. bis 6. Oktober 1918.

Auf Grund der allgemeinen Anordnung des Kreisausschusses vom 12. Mai 1916 wird bekannt gemacht, daß die für jede versorgungsberechtigte Person abzugebende Höchstmenge für die obige Woche beträgt:

A.) An Kartoffeln und Fleisch nach Bekanntmachung des Kreisausschusses.

In allen Geschäften zu haben:

B.) 1. An Inlandsbutter 62½ Gramm (gegen Abgabe der Wochenmarke „Fett" Nr. 40).

2. An Graupen 100 Gramm. An Buchweizenmehl 100 Gramm. An Suppenkraftwürfel 2 Stück (gegen Abgabe der Wochenmarke Nr. 40 „Teigwaren").

3. An Keks 1 Paket (gegen Abgabe des Bezugsabschnitts E 13).

4. An Kunsthonig 250 Gramm (gegen Abgabe der Wochenmarke Nr. 40 „Verschiedenes").

In den Gemeindegeschäften zu haben:

5. Ausländischer Bienenhonig nach Wunsch.
6. Sardinen in Büchse nach Wunsch.
7. Kraftbrühextrakt nach Wunsch.
8. Dörrgemüse nach Wunsch.

Die Ausgabe von Graupen, Buchweizenmehl und Suppenkraftwürfeln erfolgt nur zusammen, und ist die Zurückweisung der einen oder anderen Ware unzulässig.

Gerthe, den 30. September 1918. **Der Amtmann.**

Kriegsküche.

Gutscheine mit 14tägiger Gültigkeitsdauer für die Kriegsküche bei Baumhöfer in Börnig werden am **Donnerstag, den 3. ds. Mts.**, nachmittags von 3—5 Uhr, in der Kaiser-Wilhelm-Schule unter den bisherigen Bedingungen ausgegeben.

Sodingen, den 1. Oktober 1918.

Der Amtmann:
Wiethoff.

5404

Polstermöbel

werden gründlich von Motten befreit und chemisch gereinigt.

Färberei

Gallaschke

Waschanstalt.

Läden: Bahnhofstrasse 23, Bahnhofstr. 72, Bahnhofstr. 113, Neustr. 50, Sodingen, Mont-Cenisstrasse 58.

Möbel

Bettstellen, Matratzen, Kleiderschränke, Küchenschränke, Waschkommoden, Vertikows, Kochherde, Tische, Stühle, Sofas, Spiegel, Emaille-Garnituren, Federbetten usw.

Eigene Schreinerei. Eigene Polsterei.

Tieferschüttert stehen wir an der Bahre unserer langjährigen Mitarbeiterin und Freundin

Fräulein Erna Marx

Sie starb am 30. September, abends 6¾ Uhr, nach nur zweitägigem Krankenlager, infolge Herzlähmung im blühenden Alter von 24 Jahren.

Durch ihr freundliches und lebensfrohes Wesen war sie uns allen lieb und wert, sodass wir ihren frühen, plötzlichen Heimgang umso schmerzlicher betrauern.

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Herne, den 1. Oktober 1918.

Die Angestellten der Firma Johannes Voorgang.

5415



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Dienstag morgen 6 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute, allzeit treusorgende Mutter u. Schwiegermutter, die wohlachtbare 5409

Ehefrau Bernhard Kramer

Franziska geb. Sandhove

nach kurzer, schwerer Krankheit infolge Herzlähmung zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb plötzlich und unerwartet nach einem echt christlichen Lebenswandel im Alter von 66 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für die teure Verstorbene bitten,

Die trauernden Hinterbliebenen:
Bernhard Kramer,
Wilh. Stüdewig u. Frau,
Wilhelmine Kramer,
Heinrich Kramer,
Antonie Kramer und
Maria Kramer.

Herne, Essen, Chicago u. Niedertiefenbach, den 1. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Freitag, den 4. Okt., nachmittags 3,30 Uhr, vom Sterbehause, Shamrockstr. 55, aus statt.

Das Hochamt ist Samstag morgen 7,10 Uhr in der Herz-Jesukirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene dieses als solche.

VII. Armeekorps.
Stellv. Generalkommando. Münster, den 1. Oktober 1918.
Abt. I c R Nr. 42 600.

Bekanntmachung.

Am 1. Oktober 1918 ist unter Nr. I c R 42 600 (Nr. W. I. 761/10. 18. K. R. A.) eine Bekanntmachung erschienen betreffend **„Beschlagnahme von Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarnen aus Kunstwolle".**

Die Bekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht und kann auch bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern, Polizeiverwaltungen und Handelskammern eingesehen werden.

Stellv. Generalkommando VII. Armeekorps.

VII. Armeekorps.
Stellv. Generalkommando. Münster, den 1. Oktober 1918.
Abt. I c R Nr. 42 300.

Bekanntmachung.

Am 1. Oktober 1918 ist unter Nr. I c R 42 300 (Nr. W. M. 57/10. 18. K. R. A.) eine Nachtragsbekanntmachung erschienen zu der Bekanntmachung Nr. W. M. 57/4. 16. K. R. A. vom 31. Mai 1916, betreffend „Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen usw." Die Nachtragsbekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht und kann auch bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern, Polizeiverwaltungen und Handelskammern eingesehen werden.

Stellv. Generalkommando VII. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde Herne versichert diejenigen Anlieger der städtischen Straßen, deren polizeimäßige Reinigung von dem Königlichen Polizeipräsidenten zu Bochum gefordert wird, gegen Haftpflicht wegen unterlassener Straßenreinigung und besonders wegen unterlassenen Streuens der Bürgersteige bei Glätte bei der Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft „Wilhelma" in Magdeburg.

Die Versicherungsprämie beträgt 3½ Pfg. für das lfd. m Straßenfront. Die Versicherung umfaßt eine volle Deckung für Personenschäden in unbegrenzter Höhe, bei Sachschäden von 10 Mk. bis zum Betrage von 10 000 Mk. für jedes Ereignis. Sachschäden unter 10 Mk. haben die Anlieger selbst zu tragen.

Wir ersuchen diejenigen Anlieger, welche eine solche Versicherung wünschen, sich in eine auf unserm Grundstücksamt (Rathaus, Zimmer 109, 3. Stock) ausliegende Liste einzutragen. Die Prämie ist für 1 Jahr bei der Anmeldung bei unserer Stadthauptkasse zu zahlen. Sie kann für mehrere Jahre im Voraus gezahlt werden. Diejenigen Anlieger, welche wünschen, daß die Prämie für das nächste Jahr zusammen mit den Steuern des Vierteljahres Januar — März eingezogen wird, ersuchen wir, dieses bei der Anmeldung mitzuteilen.

Das Versicherungsjahr läuft vom 1. April bis 31. März jedes Jahres. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß eine Ermäßigung der Prämie bei einer Anmeldung nach dem 1. April nicht eintritt.

Herne, den 27. September 1918.

Der Magistrat: Dr. Sporleder.

Möbel

Möbelhaus

Tolcziner

Bochum, Ob. Marktstr. 36a
1.—4. Etg. Teleton 698.
Musterlager
Hattingen, Bahnhofstr.

---

erhält jedermann mit sehr kleiner

Anzahlung

Sparkasse der Stadt Herne

und des Amtes Bladenhorst.

Geschäftsstelle: Rathaus, Fernspr. Nr. 922.

Geöffnet vorm. 10—12½ Uhr, nachm. 3—5 Uhr
Samstag nachmittags geschlossen.
Reichsbank-Girokonto, Postscheck-Konto Cöln 12600
Bank-Konto: Landesbank Münster i. W.

Tägliche Verzinsung der Einlagen.

Einlagen werden auch durch Einzahlungen und Ueberweisungen auf Reichsbank-Girokonto oder Postscheck-Konto angenommen.

Depositen-, Scheck-, Kontokorrentverkehr.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Vermietbare Schrankfächer Heimsparbüchsen.

Pianos Flügel & Harmoniums

Stets neue und gebrauchte am Lager.

Ratenzahlungen gestattet.

Karl Schmitt,
Hofpianofortefabrik
Hagen i. W.

Verlangen Sie bitte in allen Wirtschaften, Hotels, Cafes, Kasinostuben u. am Bahnhof den **Herner Anzeiger.**

Billig zu verkaufen:
1 Küchenschrank, Anrichte, Tisch
Lehnbank. **Röder,**
5385 Adalbertstraße 9.

Jetzt sofort

das Auf- und Umarbeiten der 3483

Pelze

vornehmen lassen ist dringend zu empfehlen. Umarbeitungen werden auf Wunsch bis zum Herbst kostenlos aufbewahrt.

Eigene mustergültige Werkstuben.

Wiener, Berliner und eigene Entwürfe am Lager

Pelzhaus Offszanka,

Recklinghausen

nur Kunibertistrasse 7, Rochusstr.-Ecke

Gegr. 1872. Fernsptr. 114.

Hypothekenkapitalien

in jeder Höhe an 1. und 2. Stelle, auf 10 Jahren unkündbar gegen mäßigen Zinsfuß; desgleichen **Darlehen** an sichere Leute jeden Standes gegen monatliche Ratenrückzahlung auszuleihen.

5355 Vertreter:

Frau Rentemeister,
Recklinghausen, Derweg 47 a.
Sprechzeit von 2—3 Uhr.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Nummer 230 — Mittwoch, den 2. Oktober 1918. — Zweites Blatt

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 2. Oktober.

Der Volksbund für Freiheit und Vaterland

erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: Höhnisch und brutal haben die feindlichen Machthaber, ohne Befragen ihrer Volksvertretungen, aufs neue den in der Note des Grafen Burian gezeigten Weg zum Frieden versperrt. Gewalt, Gewalt bis zum Aeußersten, voller Sieg über die Mittelmächte, ein nur von der Macht diktierter Frieden nach Niederwerfung Deutschlands und seiner Verbündeten, ein furchtbares Strafgericht über die Bezwungenen — so erklingt es aus Washington, Paris, London und Rom. Unsere Feinde halten in Ueberschätzung ihrer Waffenerfolge fest an ihrem Vernichtungswillen: Deutschland soll reichsländischer Gebiete im Westen und preußischer im Osten sowie seiner Kolonien beraubt, durch Absperrung von Welthandel und Schiffahrt eingeschnürt, durch ungeheuere Strafgelder und Entschädigungen zu Boden gedrückt, ein Leben in Dürftigkeit und Enge, als Knecht fremder Völker führen. Ein ähnliches Schicksal wird unseren Verbündeten angedroht. Darauf kann das deutsche Volk nur eine Antwort geben: Ein solcher Friede wäre der Tod! Unsere Feinde werden sich in ihren Hoffnungen täuschen; das deutsche Schwert ist blank und scharf. Nicht eine Stunde länger wollen wir Krieg führen, aber auch nicht eine Stunde früher die Waffen niederlegen, als bis wir in einem ehrenvollen Frieden Heim und Herd für immer geschützt, die Unversehrtheit des Reichsgebiets bewahrt, ausreichende Kolonien erlangt und die Freiheit unserer wirtschaftlichen Entwicklung daheim und in der Welt gesichert haben. Ungeahnte Riesenkräfte ruhen noch in unserem Volke. Sie zur Tat zu wecken ist das Gebot der Stunde. Nur im Zeichen der Verteidigung des Vaterlandes, der Freiheit und des Fortschritts sind sie zu vollem Leben zu rufen. Man säume nicht länger. Alle Rücksichten und Bedenken müssen jetzt schwinden. Eine furchtbare Verantwortung liegt auf den Schultern der Regierenden und der Volksvertretung. Der Volksbund für Freiheit und Vaterland, der Millionen Arbeiter, Angestellte, Beamte, Angehörige aller anderen Berufe und Stände, Männer und Frauen in Stadt und Land, in seinen Reihen zählt, darf in dieser Stunde nicht schweigen. Laut ruft er: Auf zur Wehr fürs Vaterland, daß die Feinde vernichten wollen, auf zur Sammlung aller Volkskräfte im Zeichen der Freiheit!

* * *

× **Stadtverordneter Isenrath.**

Am gestrigen ersten Oktober ist Herr Arbeitersekretär Isenrath, der, wie wir früher berichteten, die Leitung des großen Hammer Sekretariatsbezirks übernommen hat, endgültig nach Hamm übergesiedelt und damit auch aus unserm hiesigen Stadtverordneten-Kollegium, dem er 6 Jahre angehört hat, ausgeschieden. Während der 10 Jahre, die Herr Isenrath als katholischer Arbeitersekretär hier tätig war, lag die Vertretung der Interessen der Herner Arbeiterschaft, besonders der katholischen, in den denkbar besten Händen. Das beweist vor allem das unbegrenzte Vertrauen, das ihm von der katholischen Arbeiterschaft seines Sekretariatsbezirks, dem bekanntlich auch das Amt Sodingen und die Gemeinde Eickel-Wanne angegliedert sind, entgegengebracht wurde, und die ihren allbeliebten langjährigen Führer nur mit Bedauern von hier scheiden sieht.

In der Herner Zentrumspartei war Herr Isenrath in führender Stellung tätig. Als Stadtverordneter vertrat er mit großem Geschick und Erfolg die idealen und realen Parteiinteressen, während er gleichzeitig eine erfolgreiche Reorganisation der Partei in Verbindung mit dem engeren Vorstand erfolgreich durchführte. In den städtischen Kommissionen und Ausschüssen, denen er als Stadtverordneter angehörte, arbeitete er mit vollem Erfolge zum Wohle der Allgemeinheit mit. Wir denken hier vor allem an seine Tätigkeit auf kriegswirtschaftlichem Gebiete in der Preisprüfungsstelle der städtischen Lebensmittelkommission, der Kriegsunterstützungskommission, dem Hülfsausschuß usw. Die allgemeine Ortskrankenkasse verliert in ihm ihren verdienstvollen Vorsitzenden, der die Geschäfte als solcher stets mit größter Gewissenhaftigkeit und unermüdlichem Eifer führte.

Die hervorragende Stellung, die Herr Isenrath sich hierselbst erworben und die ihm auch beim politischen Gegner Achtung und Gehör verschaffte, wird ohne Zweifel seinem Nachfolger, Herrn Arbeitersekretär Weth, ein doppelter Ansporn sein, in die Fußstapfen seines Vorgängers zu treten und in dessen Sinne hier weiter zu wirken und zu schaffen. Herrn Arbeitersekretär Isenrath zu ebenso erfolgreicher Tätigkeit in seinem neuen Wirkungskreise auch an dieser Stelle ein herzliches Glückauf!

× **Maschinenbau A.-G. Flottmann & Comp.**

Seit dem 1. Oktober ist Herr Direktor Schulte, der für einige Zeit die Leitung der Berliner Filiale seiner Gesellschaft übernommen hatte, nach Herne wieder zurückgekehrt, um seine Tätigkeit als technischer Direktor der Maschinenbau A.-G. Flottmann & Comp wieder aufzunehmen. Herr Direktor Hilsch ist mit demselben Tage hier ausgeschieden und nach Berlin übergesiedelt.

× **Förderung der 9ten Kriegsanleihe.**

Bei der neunten Kriegsanleihe bietet die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen wiederum Gelegenheit, durch den Abschluß einer Kriegsanleiheversicherung unter günstigen Bedingungen in ausgiebigster Weise Kriegsanleihe zu zeichnen. Für eine Anzahlung von nur 10 M. zeichnet die Versicherung 100 M. Kriegsanleihe und fertigt dem Antragsteller einen Versicherungsschein darüber aus. Der Rest des Kaufpreises ist in 15 Jahren in vierteljährlichen Beiträgen, deren Höhe sich nach dem Eintrittsalter des Versicherungsnehmers richtet, zu bezahlen. Stirbt der Versicherte vor Ablauf der Versicherungsdauer, so sind keine weiteren Zahlungen mehr zu leisten und die Versicherungsanstalt zahlt sofort den Hinterbliebenen die volle Versicherungssumme in Kriegsanleihe aus. Es können Versicherungen von 100 Mk. bis 50 000 Mk. abgeschlossen werden. Aufnahmefähig sind männliche und weibliche, aber nur gesunde Personen im Alter bis zu 60 Jahren. Bei Versicherungen bis zu 3000 Mk. ist eine ärztliche Untersuchung nicht erforderlich. Die geringe Anzahlung von 10 Mk. für je 100 Mk. Kriegsanleihe ermöglicht auch dem Geringbemittelten, die Kriegsanleihe in wirksamer Weise zu fördern.

Mit der Kriegsanleiheversicherung wird ein doppelter Zweck erreicht. Der Versicherte unterwirft sich einem heilsamen Sparzwang und verschafft für den Fall seines vorzeitigen Todes seinen Hinterbliebenen den Anspruch auf die Versicherungssumme. Außerdem verschafft er dem Vaterlande das Zehnfache der Geldmittel, die er ihm z. Zt. aus eigenen Mitteln hätte zuführen können. Nähere Auskunft über die Versicherungsbedingungen erteilt unsere Sparkasse, welche auch die Versicherungsanträge entgegennimmt und die spätere Zahlung der Beiträge auf Antrag ein für allemal aus dem Spar- oder Scheckguthaben an den Fälligkeitstagen abschreibt und an die Versicherungsanstalt abführt.

Margarine statt Butter.

Wie aus Berlin gemeldet wird, soll vom Oktober ab die Margarineerzeugung fast verdoppelt werden. Es ist in Aussicht genommen, während dreier Wochen im Monat 70 Gramm Margarine wöchentlich abzugeben und in der vierten Woche 70 Gramm Butter zu verteilen.

× **Verbreitung der Pilzkenntnis.**

Die Regierung empfiehlt den Lehrern die Beschaffung von Modellen von den in der Umgegend häufiger vorkommenden Pilzen, insbesondere von dem gefährlichen Knollenblätterpilz.

e. **Jugendwehrkompagnie 336.**

Die Jungmannen treten am Mittwoch, den 2. Oktober, nachmittags um 6 Uhr, wie folgt an: 1. Zug an der Oberrealschule, 2. Zug an der Bismarckschule, 3. Zug am Lyzeum (Neustraße). Spielleute an der Oberrealschule.

Frauenarbeit und Frauenfürsorge im Kriege.

Am 18. und 19. September fand in Münster eine Versammlung der Kriegsamtstellen Coblenz, Frankfurt am Main und Münster mit dem „Nationalen Ausschuß für Frauenarbeit im Kriege" unter Hinzuziehung der interessierten Behörden und Vereine statt. Vertreter von Ministerien, staatlichen, kommunalen und militärischen Behörden und freien Organisationen aus dem VIII., XVIII. und VII. Korpsbezirk waren in großer Zahl erschienen, — ein Beweis, daß den Frauenarbeits- und Frauenfürsorgefragen des Krieges von allen Seiten lebhaftes Interesse entgegengebracht wird. Der Zweck der Tagung, weiteren Kreisen Einblick in die Tätigkeit der Frauenreferate bei den Kriegsamtstellen zu geben, und die Zusammenarbeit mit den Zivilbehörden, den halbbehördlichen Institutionen und den Organisationen weiter zu fördern, dürfte durchaus erreicht sein. Der 1. Verhandlungstag war von Referaten über Wohnungspflege und Kinderfürsorge in ihren Beziehungen zum Kriegsamt ausgefüllt. Es waren keinerlei Beschlußfassungen oder sofort zu erreichende Ziele angestrebt, sondern es sollten die Grundgedanken der Wohnungspflege und des Kinderschutzes erneut der Oeffentlichkeit nahe gebracht werden, was durch rege Aussprache gelang. Der 2. Tag mit seinen Vorträgen über Gewinnung von weiblichen Hilfskräften für die Etappe und für die Munitionsindustrie verfolgte den Zweck, eine in diesen Tagen einsetzende erhöhte Anwerbung von Frauen für das besetzte Gebiet und von Frauen aller Stände für die Rüstungsindustrie vorzubereiten, da der Arbeitsmarkt im Bezirk des VII. A. K. zur Zeit derart hohe Bedarfsziffern aufweist, daß sie nur durch Heranziehung aller noch verfügbaren Kräfte beglichen werden können.

e. **Kgl. Preuß. Klassenlotterie.**

Die Lose der 4. Klasse der 12./238. Lotterie müssen bis spätestens Mittwoch, den 2. Oktober, abends 6 Uhr, eingelöst sein.

e. **Die Rentenempfänger**

des Allgemeinen Knappschaftsvereins tun, wie uns von der Knappschaft geschrieben wird, gut daran, zu den Zahltagen im Oktober Kleingeld als Wechselgeld mitzubringen, weil solches in der erforderlichen Menge wahrscheinlich nicht zur Verfügung steht. Von den Banken ist mitgeteilt worden, daß sie voraussichtlich Geldscheine unter 20 M. nicht liefern könnten.

Die Sehnsucht nach hohen Absätzen.

Die Stadtverwaltung Essen schreibt: Aus Schuhhandelskreisen wird immer wieder darüber geklagt, daß der größte Teil der schuhsuchenden Bevölkerung vielfach übertriebene Ansprüche an die Form der Schuhe stellt, namentlich haben viele Damen besondere Wünsche auf die Höhe der Absätze, die selten oder fast garnicht zu erfüllen sind. Alle diese Sonderwünsche müssen bei der herrschenden Schuhknappheit zu eigenem Vorteil des Käufers möglichst beiseite gelassen werden. Solche Käufer müssen natürlich bei der Belieferung übergangen werden, bis sich beim Schuhhändler die Schuhe mit den gewünschten besonderen Eigenschaften einfinden.

s **Eine ganze Wohnung ausgeplündert.**

In der Nacht zum Montag wurde in dem von der Familie Bünkrop in der Grabenstraße bewohnten Hinterhäuschen ein frecher Einbruch verübt. Die Familie ist z. Zt. verreist. Diese Gelegenheit haben die Einbrecher benutzt und in der genannten Nacht der Wohnung einen Besuch abgestattet. Da sie ungestört arbeiten konnten, haben sie sämtliche Zimmer gründlich durchwühlt, die Schränke, Tische, Kommoden, Kisten und Kasten aufgebrochen, Betten durchwühlt und alles, was sie gebrauchen konnten, mitgenommen. Nicht genug damit, haben sie die Wohnung dann noch in der gemeinsten Weise besudelt und beschmutzt. Da, wie erwähnt ist, die Wohnungsinhaber verreist sind, konnte noch nicht festgestellt werden, was die Diebe alles erbeutet haben. Es wäre wirklich zu wünschen, daß es der Kriminalpolizei gelänge, diese Spitzbuben zu fassen, damit an ihnen einmal ein Exempel statuiert werden könnte, zur Abschreckung für die ganze Zunft.

e. **„Fußballsport".**

Am vergangenen Sonntag errang der „Spielverein Herne", (Vereinslokal „Zur Kanone", Fr. Hüppe, Horsthauserstraße), in Langendreer die Meisterschaft im Fußballspiel 1. Klasse und den Ehrenpreis der II. Klasse. Folgende Mitglieder des Vereins errangen weitere Preise: Otto Salewski, Ehren-Diplom im Weitsprung, Carl Ott 2. Preis im Weitsprung, Otto Salewski 1. Preis im Dreisprung, Johann Czinkowiak 2. Preis im Dreisprung, Johann Czinkowiak 1. Preis im Fußballzielwurf, Johann Czinkowiak 1. Preis im Fußballweitwurf, Otto Salewski 1 Preis im Hundertmeterlaufen, Otto Greich 1. Preis im Zweihundertmeterlaufen.

Aus dem Amte Sodingen.

Börnig-Sodingen, 2. Oktober. (Das Eiserne Kreuz). Dem Grenadier Schwarz aus Börnig, Viktoriastraße 21, wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen. Wir gratulieren!

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1917.

Der Krieg hat naturgemäß auch die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung stark beeinflußt. Augenfällig war zunächst in den ersten Kriegsmonaten ein starkes Sinken der Mitgliederzahlen infolge der Einberufungen zum Heeresdienst. Sodann erwachten den Gewerkschaften neben den alten eine Reihe neuer schwieriger Aufgaben, deren Lösung um so schwieriger wurde, da die meisten einsichtsvollen Funktionäre den Gewerkschaften entzogen waren. Dennoch haben sie die Aufgaben bewältigt und ihre Macht und ihren Einfluß im öffentlichen Leben wesentlich gestärkt. Seit etwa zwei Jahren ist auch der Tiefstand in der zahlenmäßigen Entwickelung überwunden; die Mitgliederbewegung hat einen starken Aufschwung zu verzeichnen.

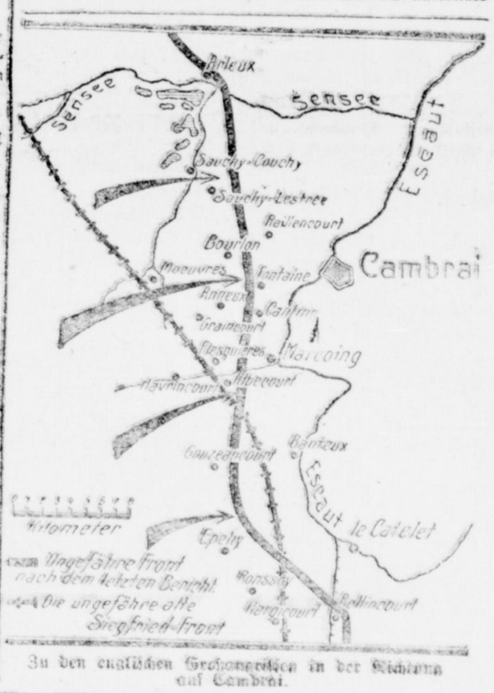
An diesem allgemeinen Aufschwung der Gewerkschaftsbewegung haben die christlichen Gewerkschaften einen hervorragenden Anteil, wie aus dem im „Zentralblatt" (Nr. 39, 1918) veröffentlichten Jahresbericht für 1917 zu ersehen ist. Ein Mitgliederzuwachs von 114 000 im Berichtsjahr bedeutet die stärkste Zunahme, die die christlichen Gewerkschaften bisher in einem Jahre aufzuweisen haben. Am Ende des Jahres 1916 waren 178 000 zahlende Mitglieder vorhanden. Die Zahl stieg auf 293 187 am Ende des letzten Berichtsjahres; das bedeutet einen Gewinn von 114 289 oder 64 Prozent. Nicht mit einbegriffen in dieser Zahl sind zwei Berufsorganisationen, die sich neuerdings dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossen haben; der christliche Eisenbahner-Verband (Sitz Dresden) und der Verband der Köche (Sitz Frankfurt a. M.). Unter den 293 187 Mitgliedern sind 44 416 weibliche, gegenüber 25 756 weiblichen Mitgliedern im Vorjahre. Der Aufschwung in der Mitgliederbewegung hat auch im laufenden Jahre angehalten, so daß gegenwärtig mehr wie 370 000 Mitglieder vorhanden sind. Dazu kommen noch etwa 150 000 Mitglieder, die sich zurzeit im Heeresdienst befinden, so daß die Gesamtzahl von einer halben Million bedeutend überschritten ist.

Bei dem Wachstum sind es vor Hauptsache die Berufsverbände beteiligt, die ihre Mitglieder in der Kriegsindustrie beschäftigt haben, vornehmlich die Metallarbeiter, Bergarbeiter, Eisenbahner, Fabrik- und Transportarbeiter. Aber auch die übrigen Berufsgruppen haben wenn auch langsam, an dem allgemeinen Aufschwung teilgenommen.

Die günstige Entwickelung kommt auch in den Abschlüssen der Zahlstellenkassen zum Ausdruck. Die Gesamteinnahmen betrugen 3 234 622 Mk. im Jahre 1916 auf 4 720 302 Mk. im letzten Jahre; das ist um annähernd 1½ Millionen Mark. Die Ausgaben betrugen 2 901 223 Mk. im Jahre 1916 und 3 611 375 Mk. im Jahre 1917. Das bedeutet eine Steigerung um 710 000 Mark. Der Gesamtvermögensbestand betrug am Ende des Berichtsjahres 9 952 536 Mk. gegenüber 8 850 536 Mark im Vorjahre. Das ist ein Mehr von 1 050 000 Mk. Im laufenden Jahre werden sich die Einnahmen noch wesentlich steigern durch das Wachstum an Mitgliedern und eine fast allgemein durchgeführte Erhöhung der Beiträge.

Der Jahresbericht bietet, wie in früheren Jahren, so auch diesmal, viel mehr wie eine trockene Statistik. Ueberblick oder eine Aufzählung der tatsächlichen Vorgänge im Berichtsjahre. Der Bericht nimmt grundsätzlich Stellung zu allen bedeutsamen Tagesfragen, deren aus der Krieg so viele auf die Tagesordnung gesetzt hat. Besonders und mit Recht wird die Frage der gewerkschaftlichen Neugestaltung, insbesondere die preußische Wahlrechtsfrage behandelt. Die ablehnende Haltung eines Teiles der bisher herrschenden Klassen habe die Arbeiterschaft erbittert. Man dürfe nicht übersehen, daß die Arbeiterschaft erbittert sei durch diese ablehnende Haltung an aufkeimenden Gefühlen für den Staat und seine Notwendigkeit gestört worden sei, denn sich nicht ausdenken. „Man muß in der Seele der Arbeiter, auf deren Schultern jetzt geradezu das Schicksal von Volk und Vaterland ruht, die jetzige Empörung sehen, die durch die unbegreifliche Haltung der Wahlrechtsgegner hervorgerufen ist". Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften weist auf die staatliche Entwicklung in anderen Ländern hin, z. B. England, Rußland, Ungarn usw. wo immer dem Druck des Krieges den Arbeitern größere Rechte einzuräumen wurden. Sehr nachdrücklich auf die Stimmung der deutschen Arbeiter wirke jedenfalls der Gemeinstandpunkt der Großindustriellen, die es auch heute noch ablehnen, mit den Arbeiterorganisationen gemeinsam zu beraten. In England würde der größte Wert darauf gelegt, Unternehmer und Arbeiter zu gemeinsamer Beratung von Fall zu Fall zusammenzuführen. Bei uns dagegen lehnten die Industrie-Herren" diesen Weg auch wie vor entschieden ab. Ihnen seien die Gewerkschaften „ein Gegenstand des Hasses und Kränkens Schilderns". Bei solcher Sachlage sei es erklärlich, daß die Arbeiterschaft es mit Ingrimm empfinden müsse, wenn ihr nun auch noch die von höchster Stelle angesagte Gleichberechtigung im politischen Leben vorenthalten werde. Die Gewerkschaften hätten den Kampf, in die Arbeiterschaft gegenwärtig zu führen hat, mit einer selbstüberwindenden Ruhe geführt, die in der Geschichte der Standesbewegungen geradezu beispiellos sei.

Der Bericht übergeht eine Auslassung der „Sozialen Praxis", wodurch die christlich-nationale Arbeiterbewegung sich durch eine edle Vereinigung von Idealismus und Wirklichkeitssinn auszeichne." Ein großer Gedanke sei der beherrschende der heutige christlich-nationale



Zu den englischen Erfolgen in der Richtung auf Cambrai.

Bei unserer Marine in Flandern.

In der vordersten Stellung.

Noch liegt das flandrische Land in tiefer nächtlicher Ruhe. Doch brauende Morgennebel künden das Nahen des jungen Tages. An der Zufahrtsstraße, die sich an dem fast schnurgeraden Kanal entlangzieht, hält ein leichter Wagen, der uns bald aufnimmt und nach vorne bringt. Wohlsam nur kommt das Gefährt voran. Ist doch diese Straße übersät mit Granattrichtern, die nur notdürftig wieder zugeworfen sind. Daß solche Rutsch-Schüttelfahrt auf denkbar holperiger Straße keine besondere Annehmlichkeit darstellt, dürfte einleuchtend sein. Aber man spart Zeit und kommt vorwärts, was bei dem knapp bemessenen Programm zur Zeit die Hauptsache ist.

Langsam dämmert der Morgen. In seinem Zwielicht sieht man etwas von dem Kanalbecken, der für die Versorgung und den Nachschub der vordersten Linie von nicht geringer Wichtigkeit ist. Man sieht es den vergnügten Augen unserer auf Booten, Schleppern und Leichtern hantierenden blauen Jungen an, wie sehr ihnen diese „Schiffertätigkeit" zusagt und mit welchem Eifer sie sich ihrem Kanalbetriebe hingeben.

Der Wagen hält. Aussteigen! Links einige verschlafene Artilleristen beim Morgenkaffee. Zur Rechten ein Trupp von etwa 30 Matrosen, die Ausbesserungen an der Wegbrücke und der kleinen Feldbahn vornehmen. Bis über die Knöchel stehen die Leute im tiefen Schlamm.

Vor der I-Stellung ein mächtiges Trichterfeld. Daneben ein Schuttkegel. Riesengroß. Einige Ueberreste eines Hauses. Ich lasse mich belehren, daß hier die „Ferm" gestanden hat, ein bleibender Gutshof. Die Granaten der „Befreier und Beschützer der kleinen Nationen" haben eine Trümmerstätte daraus gemacht. Mir fällt die Forderung unserer Feinde ein, daß Deutschland Belgien wiederherzustellen habe. Nun, was ich bis jetzt an Verwüstungen in Flandern gesehen, kommt durchweg auf das Konto der feindlichen Artillerie. Soweit das Auge hier blickt, nichts als nur Wüste. Nicht auszudenken, daß einstens hier üppige Getreidefelder wogten. Heute haben die feindlichen Geschosse den Boden tief aufgewühlt.

Etwas weiter ein zerschossener, zusammengeschanzter Betonblock. Einstmals ein Gefechtsverbandsplatz, inmitten eines schattigen Erlen- und Birlenwaldes gelegen, an den aber nur noch einige wenige kahle Stammreste erinnern.

Auf dem unabsehbaren Trichterfeld einige Matrosen, die Augen eifrig auf den Boden gesenkt. „Goldgräber" nennt sie der Seemannswitz, obwohl sie kein wertvolles Edelmetall, sondern nur Kupfer, Messing, Zinn und Blei finden, welche Tätigkeit ihnen aber bis zu 20 Mark und mehr täglich einbringt, wenn sie die Fundstücke bei einer der Frontflammenstellen abliefern. So sorgen die Engländer durch ihr Feuer dafür, daß unsere Leute sich einen ansehnlichen Nebenverdienst verschaffen können.

In dem vorderen Graben sind die Spuren der Zerstörung aus der Abwehrschlacht im Sommer noch augenfälliger. Ueberall zusammengeschossene Unterstände. An einem solchen ein rohes Holzschild: Hier ruhen unsere lieben Kameraden . . . 12 Namen von Matrosen, die ein 38-Zentimeter-Volltreffer hier begraben. „Ruhe sanft". Ergreifend wirkt dies Heldengrab hier 100 Meter vorm Feind. An der Rückwand des Kommandeurstandes zeigt man mir Blutspuren. Hier wurde dem tapferen Führer durch das Sprengstück eines Riesengeschosses der Kopf abgerissen.

In der vordersten Stellung wird gearbeitet. Schanzen, Spaten, kleine Bunnen gehen dem breiigen Erdreich zu Leibe. Dennoch vermag alle Unbill nicht, den goldenen Humor der Matrosen zu verdrängen.

Gerade funken hinter uns die Haubitzen. Durch das scharfe Doppelglas sieht man drüben in Nieuport die Granaten einschlagen, dort, wo der Feind seine berüchtigten Minenwerferstellungen hat. Nun wird ihm die Lust, seine gefährlichen 2-Zentner-Minen herüberzuschicken, etwas verleidet.

Neugierde drängt mich in den Unterstand eines Kompagnieführers hinein. Zwei Räume, „Wohn- und Schlafzimmer". Letzteres ist eine Erdhöhle, in die ich auf allen Vieren hineinkriche. Und doch, welch ein Genuß mag es für den Bewohner sein, wenn er nach beissem Kampftage hier die müden Glieder ausstrecken kann.

Voll von Eindrücken geht es auf den Heimweg. Fürwahr, alles, was man hier im Schützengraben sieht, was man hört von den kühnen Unternehmungen und tapferen Kämpfen unserer Flandernmatrosen, es hallt sich zu der Ueberzeugung zusammen, daß der einstige Kriegsschiffmatrose auch als Feldsoldat seinen Schuldigkeit tut, und das an einer der brenzlichsten Stellen unserer Front.

Matrosenregimenter.

Wer die Eigenart des Seemanns kennt, sein Anpassungsvermögen an alle, wenn auch noch so verwickelten Lebenslagen, den kann es eigentlich nicht gar wundernehmen, daß der Matrose auch als Feldsoldat in Flandern seinen Mann stellt. Haben doch schon mehrfach bei den Expeditionen unserer Kreuzer im Auslande die Landungskorps der Schiffe sich durch Tapferkeit, kühnes Draufgehen und stetes Ueberwinden aller Geländeschwierigkeiten ausgezeichnet. Man braucht nur zu denken an die Seymour-Expedition („The Germans to the Front!"), die Aufstände in Südwestafrika, Kamerun, in der Südsee, den Boxkrieg in Ostasien, um Beispiele dafür zu haben, daß der Seemann, wenn es sein muß, auch als Infanterist gute Dienste leistet. Was aber unsere Matrosenregimenter seit dem 24. August 1914, als ein Befehl des Großadmirals v. Tirpitz sie für den Landdienst in Flandern ins Leben rief, auf diesem blutgetränkten Boden geleistet haben, das ist ein Kapitel für sich, und zwar ein recht der Erwähnung wertes in der ruhmreichen Geschichte unserer Marine.

Wenn bei ihrem ersten Auftreten in Belgien kaum die neuen Regimenter unverwelkliche Lorbeeren ernten. Auf den Turm der Kathedrale von Mecheln pflanzten sie ihr Stammzeichen, den langen Kommandowimpel, wie sämtliche Quartier bieten. Weiter ging es, vorwärts, nach Westen. Dann entbrannten die Kämpfe an der Yser, um Ypern, Nieuport, Dixmuiden, Lombartzyde. Hei, das Steenstraate usw. Heiße, blutige, blutige Kämpfe. England raffte seine besten Kerntruppen zusammen, um dem gefürchteten deutschen Vormarsch auf Dünkirchen und Calais ein Halt zu gebieten, weil mit ihrem Besitz der Schlüssel zur belgischen Küste" in unsere Hand gekommen wäre. Dies gelang ihm, nicht zum wenigsten durch Unterwasserbauten weiter Landstrecken. Wasser und Schlamm bewirkten, was militärischer Widerstand der belgischen und englischen Truppen nicht erreichte. Doch die Kämpfe nahmen ihren Fortgang, trotzdem der Bewegungskrieg in den Stellungskrieg übergegangen war. Wie in den letzten drei Jahren an dieser Front gerungen wurde, davon zeugen hier die vielen Marinefriedhöfe in denen man oft so viele unserer Helden zur letzten Ruhe bestattet hat. Mancher, den das Schicksal eigentlich zum Kampf auf den Wogen an Bord stählerner Panzertürme bestimmt hatte, er fiel in Flandern beim Sturmangriff in den Dünen und in der flandrischen Marsch oder in den nahen Schützengräben als Opfer tödlicher Granaten.

Mancherlei Truppen der Gegner haben die Matrosen auf dieser Front kennengelernt: Schottische Garden, englische Infanterie, Belgier, Kanadier, Australier, französische Marineregimenter, Senegalneger, Zuaven usw. Des bunte Völkergemisch konnte die überall mutende Wahrheit nur zu sprechender Gegner war, tapfer im Angriff, zähe in der Abwehr.

Wenn auch die Heeresberichte der Jahre 1915 und 1916 nur selten von größeren Unternehmungen an dieser Front berichten konnten, so läßt sich daraus keineswegs der Schluß ziehen, daß es an Kampftätigkeit fehlte. Manche kühne Unternehmungen brachten Gefangene und Beute. Der Matrose ist ein leidenschaftlicher Patrouillengänger und läßt sich das Vorgelände nicht streitig machen. Wenn auch dabei der Körper zeitweilig bis an die Brust im Wasser waten muß, was verschlägt's? Die Wunden der Unternehmung und die ausstehe Gefahr, gerade sie sind es, die einen eigenen Reiz auf den weiten gewohnten Seemann ausüben und ihn, wie kaum eine andere Truppe, zum Kampf in diesem eigenartigen Gelände befähigen. Was die Matrosen in den ersten Schlachten des Sommers in unmittelbarem Waffenkampf geleistet haben, ist bereits in dem vorigen Jahre gewürdigt worden. Es spricht aber auch für die Sorgfalt, mit der in diesem heißumstrittenen Gelände die Stellungen angelegt worden sind, die dem wohlmunitionierten Trommelfeuer wochenlang trotzten. Tapferkeit und Arbeit, diese beiden Worte sind es, die dem Wirken unserer feldgrauen Marine in Flandern den Stempel aufdrücken. Sie prägen sich dem Wanderer auf Schritt und Tritt ein, sie gelten auch für die Gefechte unserer Matrosenregimenter.

Der Kellnerstrehende Kommandeur des X. Matrosenregiments, Major Kretzer v. S., der Sproß eines alten Offiziersgeschlechts, lud mich zu liebenswürdigem Essen zu einem kurzen Besuch des „Stabsgebäudes" ein. Eine alte, halbverfallene Scheune. Das Wohnhaus der Ferm nebenan ist von Granaten bis zerstört. Eine Anzahl Meter Matrosenbände haben in der Scheune notdürftige Unterkunft für den Regimentsstab geschaffen. Enge Verhältnisse, in denen ein paar Schreiber Abrechnung machen und Befehle ausschreiben, Telegraphisten, Telephonisten, Funker ihres Amtes walten. In einem niedrigen, dunklen Gemach wohnt der Kommandeur. Das Bett ist vielleicht der einzige Luxus, den man erwähnen könnte. Es könnte ebenso gut in einem Badehotel stehen wie in diesem primitiven Raum, dem das karge Tageslicht nur geringe Helligkeit gibt. Ich muß sagen, etwas anders hatte ich mir die Stabsgebäude denn doch vorgestellt, besonders wenn ich an manches Wild in unseren Zeitschriften vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz dachte.

Nicht beschließen möchte ich diesen Abschnitt, ohne des Offizierkorps der Matrosenregimenter zu gedenken. Der Marineoffizier hat auch auf diesem Posten Hervorragendes geleistet. Der Laie wird sich kaum einen Begriff von der Umsicht von Wissen und Kriegerischem Können machen, das der vordemgewohnte Offizier meistern mußte, als er vor die Aufgabe gestellt wurde, als Frontoffizier eine Truppe im Geländekampf zu führen. Man denke nur an die Sonderwaffen, die dieser Krieg hervorgebracht, wie auch an andere Neuerungen, die der Grabenkrieg zeitigte. Aber unsere Seeoffiziere sind der Schwierigkeiten Herr geworden, und die Offiziere der Marineinfanterie, die ebenfalls in die Matrosenregimenter eintraten, sie sind ihnen Helfer und Berater geworden. Führer und Mann, sie bilden ein unzertrennbares Ganzes, und wenn auch vielleicht der Friedensschluß die Auflösung der Matrosenregimenter mit sich bringen wird, in der Geschichte dieses Krieges werden sie mit leuchtendem Ruhme fortleben.

Dieser große Gedanke sagt das Zentralblatt. Er sei gegenwärtig auf die überwältigende Erkenntnis

„Was sich heute vollzieht, ist größer und weltreichender als irgendeine ähnliche Bewegung in der Geschichte. Was bedeuten selbst die Ereignisse von vor hundert Jahren gegenüber den heutigen! Damals wurde letzten Endes doch nur Europa verteilt. Heute aber handelt es sich um die Verteilung der ganzen Welt! Damals aber herrschte die Einsicht vor, daß jene Verteilung Europas unmöglich vor sich gehen könne, ohne daß auch die Staatsprinzipien selbst unmittelbar berührt würden. Damals wurde die Selbstverwaltung bei uns eingeleitet und, vor allen Dingen, wir erlebten die Bauernbefreiung. Und da sollte die Neuverteilung der ganzen Welt vorübergehen, ohne innerpolitische Folgen zu haben? Kürzlich hat der Deutsche Kaiser den Kruppschen Arbeitern und mit ihnen der ganzen Oeffentlichkeit verkündigt, daß wir den Kampf kämpfen um unsere Existenz, und daß dieser Kampf sich nicht durchführen lasse, ohne die Arbeiterschaft, die sich so ausgezeichnet und tüchtig bewährt hat."

Und da sollte sich diese Arbeiterschaft gefallen lassen in ihrem Befreiungskampfe zurückgehalten, ja geradezu zurückgeworfen zu werden? Wer so denkt, beweist nicht nur eine beschämende Unkenntnis dessen, was sich jetzt vollzieht, sondern er mutet den Arbeitern zu, sich selbst aufzugeben. Die Arbeiterorganisationen werden sich durch nichts und von niemand daran hindern lassen, bis zum Aeußersten darum zu kämpfen, daß aus den weltgeschichtlichen Ereignissen der Gegenwart für die gesamte Arbeiterschaft die richtigen Schlußfolgerungen gezogen werden."



Die Lage an der bulgarischen Front und zur Bahnverbindung nach Konstantinopel.
Ungefähre alte Front. Front nach dem letzten Bericht.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß vom 1. Oktober 1918 ab für jeden Münzgasmesser eine monatliche Miete von 50 Pfg. erhoben wird.

Der Betrag wird vom Einkassierer des Gaswerkes beim Leeren der Automatenbehälter gegen Quittung erhoben werden.

Ferner gelten für Koch- und Heizapparate vom 1. Oktober 1918 ab folgende Mietssätze:

A. Gaskocher:

1 zweiflammiger Gaskocher mit zwei Wärmestellen, höchster Gasverbrauch pro Stunde 432 Liter, Mk. 1,25 vierteljährlich
1 desgleichen mit schmiedeeisernem Untergestell Mk. 1,50 vierteljährlich
1 zweiflammiger Gaskocher mit zwei Wärmestellen Tellerwärmer und eingebautem Brat- und Backofen unten Mk. 3,— vierteljährlich
1 zweiflammiger Gaskocher mit zwei Wärmestellen Brat- und Backofen, Größe I Mk. 2,50 vierteljährlich
1 desgleichen mit schmiedeeisernem Untergestell Mk. 3,— vierteljährlich
1 zweiflammiger Gaskocher mit zwei Wärmestellen Brat- und Backofen, Größe II Mk. 3,50 vierteljährlich
1 desgleichen mit schmiedeeisernem Untergestell Mk. 4,— vierteljährlich
1 Plättstütze mit zwei vernickelten Platten Mk. 1,20 vierteljährlich
1 Erhitzer für Schneider mit Gestell für 1 Eisen einschl. 2 Eisen und 1 Griff Mk. 3,— vierteljährlich
1 Erhitzer für Schneider mit Gestell für 2 Eisen einschl. 4 Eisen und 2 Griffe Mk. 5,— vierteljährlich

B. Gas-Heizöfen:

Höchster Gasverbrauch pro Stunde	Größe des zu beizenden Raumes	Vierteljährliche Miete
900 Liter	50 cbm	Mk. 3,—
1200 „	75 „	„ 4,—
1600 „	90 „	„ 5,40
2400 „	130 „	„ 7,20
3000 „	180 „	„ 9,90
3500 „	300 „	„ 10,70
4500 „	400 „	„ 13,50.

Herne, den 28. September 1918.

Der Vorsitzende des Verwaltungs-Ausschusses der Gas- und Elektrizitäts-Versorgungs-Gesellschaft für das Amt Sodingen:
Dr. Sporleder, Oberbürgermeister. 5348

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß vom 1. Oktober 1918 ab für jeden Münzgasmesser eine monatliche Miete von 50 Pfg. erhoben wird.

Der Betrag wird vom Einkassierer des Gaswerkes beim Leeren der Automatenbehälter gegen Quittung erhoben werden.

Ferner gelten für Koch- und Heizapparate vom 1. Oktober 1918 ab folgende Mietssätze:

A. Gaskocher:

1 zweiflammiger Gaskocher mit zwei Wärmestellen, höchster Gasverbrauch pro Stunde 432 Liter, Mk. 1,25 vierteljährlich
1 desgleichen mit schmiedeeisernem Untergestell Mk. 1,50 vierteljährlich
1 zweiflammiger Gaskocher mit zwei Wärmestellen Tellerwärmer und eingebautem Brat- und Backofen unten Mk. 3,— vierteljährlich
1 zweiflammiger Gaskocher mit zwei Wärmestellen Brat- und Backofen, Größe I Mk. 2,50 vierteljährlich
1 desgleichen mit schmiedeeisernem Untergestell Mk. 3,— vierteljährlich
1 zweiflammiger Gaskocher mit zwei Wärmestellen Brat- und Backofen, Größe II Mk. 3,50 vierteljährlich
1 desgleichen mit schmiedeeisernem Untergestell Mk. 4,— vierteljährlich
1 Plättstütze mit zwei vernickelten Platten Mk. 1,20 vierteljährlich
1 Erhitzer für Schneider mit Gestell für 1 Eisen einschl. 2 Eisen und 1 Griff Mk. 3,— vierteljährlich
1 Erhitzer für Schneider mit Gestell für 2 Eisen einschl. 4 Eisen und 2 Griffe Mk. 5,— vierteljährlich

B. Gas-Heizöfen:

Höchster Gasverbrauch pro Stunde	Größe des zu beizenden Raumes	Vierteljährliche Miete
900 Liter	50 cbm	Mk. 3,—
1200 „	75 „	„ 4,—
1600 „	90 „	„ 5,40
2400 „	130 „	„ 7,20
3000 „	180 „	„ 9,90
3500 „	300 „	„ 10,70
4500 „	400 „	„ 13,50.

Herne, den 28. September 1918.

Der Vorsitzende der Beleuchtungs-Deputation:
Dr. Sporleder, Oberbürgermeister. 5349

Kaffee Kronprinz
Konditorei und Bols-Stube
11 Westenhellweg 11.
Dortmund.
4833
Vornehmstes am Platze.

Solbad Steinbeck
Recklinghausen.
Haltestelle „Blumenthal" d. Straßenbahn Herne-Recklinghausen
2289) Geöffnet während des ganzen Tages, an Sonn- und Feiertagen bis mittags 2 Uhr.
Solbäder, Moor-, Fichtennadel-, Kohlensäure- und Süßwasserbäder.
Für Gicht- u. Rheumatismusleidende besonders geeignet.
Aufmerksamste Bedienung. — Preise billigst.

J. & F. Biergans
BOCHUM, Kortumstr. 20,
empfehlen in grosser Auswahl:
Damen-Blusen
Kleider-Röcke
Unter-Röcke
Kinder-Kleider
Kinder-Mäntel
Knaben-Anzüge
Kinder-Hüte, Häubchen, Mützen
Wäsche
Strümpfe
Krawatten
Handschuhe
5307

Flügel Pianos Harmoniums
Duca Ducanola
unübertroffene Kunstspiel-Pianos in Spielart u. Mechanik
kaufen Sie stets vorteilhaft und preiswert im
Pianofortegeschäft
August Schulze zur Wiesch,
Dortmund, Westenhellweg (Krügerpassage).
Grosse Auswahl! Streng reelle Bedienung!
Fernsprecher 3766. 5097

Steffens Saalbau-Theater, Herne
5407 Direktion Adolf Steffen.
Heute Mittwoch, den 2. Oktober 1918:
Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Der Zigeunerbaron
Komische Oper in 3 Akten.
Die Vorstellung beginnt punkt 8 Uhr.
Vorverkauf in den Zigarrengeschäften Georg Köhler und Alfred Köhler an der evgl. Kirche.

Tüchtige Schlosser, Bohrer, Dreher, Hilfsdreher und Hilfsarbeiter
stellt ein
Maschinenbau-Aktiengesellschaft H. Flottmann & Comp.
Herne i. Westf. 4901

Maschinenschlosser
Dreher, Former
Schlosser f. Eisenkonstruktionen
Nieter, Kesselschmiede
und Stemmer für Behälterbau
gesucht. 4051
Maschinenfabrik Baum Aktiengesellschaft
Herne i. W.

Bielefelder Neuwäscherei
Bernhard Externest
Herne Goethestrasse 25 Herne
empfiehlt sich zur
Uebernahme sämtlicher Haus- und Leibwäsche.
Spezialität: Herrenwäsche. 5403
Sauberste sachgemäße Ausführung. Schnellste Lieferung.

Suche für sofort:
Beiköchinnen,
Stützen, Haus- u. Küchenmädchen,
fern. Mädchen f. d. Landwirtschaft
u. b. f. solch., d. gut melken können.
Aufsp. mehr. kräft. Pferdeburschen.
Frau Henriette Lüttich,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Wilhelmstr. 17. Tel. 512

Dreher
gesucht. 5195
Maschinenfabrik Baum
Aktiengesellschaft.

Kräftige 5370
Arbeiter und Arbeiterinnen
für Koksverladungen in Altenb. und Tagelohn gesucht.
Bauhüro Schlanstein, Sodingen.

Tüchtige 5340
Vertreter
sucht
A. Philipp Puth,
Treibriemenfabrik, Berlin C 2.

Darlehen sofort und diskret
5281 **H. Fenners,**
Essen, Schillerstr. 7, neben H.-Bhf.
Tel. 1428. Geschäftsz. 9—4 Uhr.

Montageschlosser
und
Montagehilfsarbeiter
gesucht. 4920
Maschinenfabrik Baum,
Aktiengesellschaft.

Kräftige 5300
Platzarbeiter
auch Leute auf halbe Tage sowie jugendliche
Arbeiter
stellt ein
Tagewerk
Meyer & Fröhlich.

Suche per sofort einen ordentl.
Knecht.
M. Franke, Papiersortier-Anstalt, Grabenstr. 23. (5370

Einige 5418
Erdarbeiter
für ganze und halbe Tage gesucht.
Rhein.-Westf. Wasserwerks-Ges. m. b. H.
Baubüro Sodingen, Mont-Cenisstr. 67.

Einfamilienhaus
zu kaufen gesucht. — Gefl. Angebote mit Angabe der Zahl der Räume und Lage unter M. B. 5361 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Bekanntmachung.

Die Leitung und Verwaltung der Elektrizitäts-Versorgung des Amtes Sodingen geht mit dem 1. Oktober 1918 an die Gas- und Elektrizitäts-Versorgungs-Gesellschaft für das Amt Sodingen, Sitz Herne, über. Rechnungen, Aufträge usw. sind in Zukunft an die Direktion der unterfertigten Gesellschaft zu richten. Geschäfts- und Diensträume befinden sich im Rathaus Herne, Zimmer Nr. 17.

Herne, den 28. September 1918.

Der Vorsitzende des Verwaltungs-Ausschusses der Gas- und Elektriztäts-Versorgungs-Gesellschaft für das Amt Sodingen:
Dr. Sporleder, Oberbürgermeister. 5365

Bekanntmachung.

Mit der Ausgabe der **Petroleumkarten** wird am Mittwoch, den 2. Oktober ds. Js. begonnen.

Die Ausgabe erfolgt im Rathaus, Zimmer 85 von 8½ **bis 12½ Uhr vormittags.** Petroleumkarten können nur an Personen ausgegeben werden, welche z. B. in ihrer Wohnung keine Beleuchtung haben.

Die Brothülfe und alte Petroleumkarten sind vorzuzeigen. Personen, welche z. B. noch keine Petroleumkarten besitzen, haben eine Bescheinigung des Hausbesitzers bezw. Verwalters vorzuzeigen, daß ihre Wohnung ohne Beleuchtung ist. Die Ausgabe erfolgt nur an Erwachsene. Kinder unter 14 Jahren werden nicht abgefertigt.

Herne, den 30. September 1918.

Der Magistrat: gez. Lampe.

Solbad König Ludwig
Ueber 8%ige, rein von der Quelle gewonnene Sole.
Sol-, Fichtennadel-, Kohlensäure-, Sauerstoff- u. Süßwasserbäder.
Geöffnet:
Sonn- und Werktags von 7 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. 2115
Bisherige Bäderpreise. Badewäsche gegen 0,20 M. Gebühr.

Sonntags sind geschlossen
die Herrenfrisiergeschäfte um 12 Uhr,
die Damenfrisiergeschäfte um 1 Uhr
zu schliessen.
Franz Kusenberg,
Herne i. W., Bahnhofstrasse 8b, Telefon 808.
Erstklass. Damen- und Herren-Friseurgeschäft.
Kopfwäsche, Ondulieren, Frisieren, Brautfrisuren.
Haararbeiten
werden stets angenommen, fertige Zöpfe in grösster Auswahl und Preislage, alle Toilettesachen billigst.
Amtliche Aufkaufsstelle
von ausgekämmten Frauenhaaren und alten Zöpfen für Heeresbedarf. Kilo 20 Mk.

Für den Bahnversand und Lager ein 5417
Arbeiter
gesucht, der auch einigermaßen schreiben kann.
Albert Kremer,
Herne, Wiescherstraße 33.

Sauberes, zuverlässiges 5361
Dienstmädchen
von 16—17 Jahren sofort gesucht. Näheres zu erfragen in der Geschäft. des Herner Anzeigers.

Ordentliches 5419
Dienstmädchen
für sofort gesucht.
Frau Heitkamp,
Herne, Grenzweg 56.

Morgenmädchen
oder Frau sofort gesucht.
5410 Frau Callmann,
Bahnhofstr. 45.

Fleißiges, ehrliches 5422
Morgenmädchen
für sofort gesucht.
Markgrafenstr. 1, 3 Etg.

Für sofort ein braves
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht für ein Restaurant nach Münster i. W.
Näheres F. Musebrink,
5424 v. d. Heydtstr. 41.

Junges 5331
Mädchen
oder Kriegerfrau für vormittags von 8—12 für Hausarbeit ges.
Corsetthaus Anno,
Bahnhofstraße 71.

Sauberes, zuverlässiges
Morgenmädchen
für sofort gesucht. 5384
Gehmann, Schäferstr. 8.

Arbeiterinnen
werden noch eingestellt. 5149
Maschinenfabrik Baum,
Aktiengesellschaft.

Wäscherinnen
für sofort gesucht. 5378
Herner Dampfwaschanstalt
W. Schlenkhoff.

Alleinstehende Frau sucht zum 1. Januar eine schöne 5412
2-Zimmerwohnung
Näheres zu erfr. in der Geschäft des Herner Anzeigers.

Suche zum 1. Januar
Wohnung
von 2 Zimmern mit Küche in besserem Hause. 5394
A. Berke,
i. Fa. Noah & Berke.

Etagenwohnung
von 4—5 Räumen per sofort zu mieten gesucht. 5383
Frau Bernhard Hönig,
bei Gehmann, Schäferstr. 8.

Abgeschlossene Etage
von 4—5 Zimmern von Familie 4 Personen sofort oder 1. Jan. zu mieten gesucht. Off. unter M. D. 5309 an die Geschäftsst. des Herner Anzeigers.

Ein- oder Zweifamilienhaus
mit Gas oder elektr. Licht und Gartenland in angenehmer Lage zu mieten oder zu kaufen gesucht.
Gefl. Angebote unter M. S. 5398 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

2 Zimmer
zum 1. Januar oder früher zu vermieten. 5426
Neustraße 74.

2 Zimmer-Wohnung
mit elektr. Licht, 3 Etg. sofort zu vermieten. 5339
Sedanstraße 27.

3 Zimmer-Wohnung
mit elektr. Licht sofort oder zum 1. November zu vermieten.
5356 Regenkamp 58 d.

4 Zimmer-Wohnung
mit großem **Stall, Schuppen, Lagerraum** und **Garten** zum 1. Oktober zu vermieten.
Recklinghausen-Süd,
5246 Bochumerstraße 210.

Mittwoch, den 2. und Donnerstag den 3. Oktober nachmittags lose **Kappus**
ohne Bezugsschein zum Preise von Mk. 4.— den Zentner verkaufen. 5416
Bounahme,
Landwirt, Holthausen.

Musiklehrer W. Meyer
Bochum, Roberstr. 4, Nähe Kortländer. 20 jähr. Lehrtätigkeit an dem Konservatorium, Oberrealschule, privat. Einzelunterricht aller Instrumente sowie 3-Monats-Kurse für Violine, Mandoline, Gitarre a 20 Mk. ab Jan., April, Juli, Oktober An- und Verkauf gebrauchter Instrumente. 5396

Reine Stärke
kein Ersatz,
für Steif- und Hauswäsche
Nur für Selbstverbraucher:
Wäschereien, Hotels, Krankenhäuser, Rüstungsbetr., Haushaltungen. 100 Gr. 60 Pfg. (Probe 80 Pfg.) Postp. 45 Pfd. 29 Mk. franko Nachn. Georg **Boehm,** Glatz Nr. 38 in Schl. 5397

Welt und Wissen
(4 Bände), gut erhalten, billig zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle des **Sodinger** Anzeigers, P. Stracke, Sodingen. 5421

Zum Umzug!
Mehrere Bettstellen m. echten Matratzen, Küchen m. Herden, sowie einzelne Möbel und Betten
gegen bar und Teilzahlung zu verkaufen. 5346
Markowsky,
Herne, Wilhelmstr. 18—20.



Ost friesische
Schafstämmer
eingetroffen. 4756
Plattenkämmer werden auch allein abgegeben.
Julius Sternberg, Bochum, Heinrichstr. 11, Eingang Kanalstr. Telefon 248.

Rauchtabak
Tabakmischung mit reinem Tabak hergestellt. Gut. Brand angenehmer Geschmack. Postpaket 20 Pack. enthaltend Mk. 15 per Nachnahme. **A. Staaden,**
5041 Worms a/Rh.

Mehrere 5286
Paletots
preiswert zu verkaufen.
Franz Nickel,
Schneidergeschäft, Herne 1/28, Bahnhofstraße 16.

Dreiarmiger 5371
Kronleuchter
für Gas zu verkaufen,
Bahnhofstraße 7.

Ein **Uhrarmband** mit Uhr (Andenken) von Denkmal bis zur evangelischen Kirche verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben in der Geschäftsst. des Sodinger Anzeigers, P. Stracke, Sodingen.

Hüte
werden nach der neuesten Mode aufgemacht. 5425
Frau Julius Sonn,
Wilhelmstr. 87.

Kartoffelschalen
kauft fortlaufend, per Pfd. mit 5 Pfg. 5402
C. Wittkämper,
Schmiedestr. 8a.

2 Betladen und ein Bett 5395
zu verkaufen. Stelkmann,
Gerthe, Hiltrup I, Nr. 3.

Gut erhaltenes, schwarzes
Mantelkleid und schwarze Seidenbluse
(fast neu) preiswert zu verk.
Schneiderin **Seegers,**
5427 v. d. Heydtstr. 87.

Samtjacke und Velourhut
billig zu verkaufen. 5423
Schneiderin Gresch,
Dasenstraße 22.

Gut erhaltene 5429
Küchen-Einrichtung
billig zu verkaufen.
Wojcero,
Wanne, Castroperstraße 86.

Heidestreu
in Wagenladung empfiehlt
Engert, Hannover,
5261 Dieterichstr. 29.

Erwiderung!
Wegen Frau Arndt mich selber setze. 5450
Werd' ich wohl niemals widersagen Herr Arndt, der mag gerichtlicherseits
Sein Glück doch feste mal versuchen.
Frau Joh. Venema,
Augustastraße 54.

Die Beleidigung, die ich gegen Herrn Heinrich Bahne, Kanalstraße 10 ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.
5401 **J. Busse,** Kanalstr.

Die **Beleidigung** die ich Herrn Wroblewicz, Wattenbruchstraße 24 zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück.
5411 **Frd. Schwittich,** Wattenbruchstr. 24.